

Männerschwäche /: die :/
Leipzig: in 3 Akten
und
Spenlau



Männerschwäche und ihre Folgen,

oder

Die Krida.

Ein

Orignal - Lustspiel

in

drey Aufzügen.

von

Karl Friedrich Hensler.



Wien
Bei J. B. Wallishausser
1791.

Personen.

Der alte Brugge, Seidenfabrikant.
Seine Gemahlin.
Sophie, Ferdinands Gattin } seine Kinder.
Fritz, Xaver. }
Kasper Ehrlich, ein Seidenweber.
Felizitas, seine zwote Frau.
Xaver, ihr Sohn.
Ferdinand, sein Sohn, Kassier auf dem Bruggischen Komtoir.
Julie, seine Tochter.
Moriz. }
Sophie. } Ferdinands Kinder.
Karl. }
Ein fremder, unter dem Namen Pütter Motte.
Konrad, sein Bedienter.
Ein Wirth.
Ein alter Mann mit seinen Enkeln.
Mehrere Arbeiter von der Seidenfabrik.
Wilhelm. } auf dem Komtoir.
Bronner. }
Bedienter, Wache.
Herr von Klemens, ein Negoziant.
Herr Kranich, ein Mäkler.

Die Handlung dauert zween Tage, und geschieht in der Hauptstadt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Komtoir. (An einem Schreibpult sizt der alte Brugge mit aufgestüztem Arm, in Gedanken versunken vor einem grossen Schreibbuch. Wilhelm auf der Seite, der schreibt, Ballen mit Seide, eine eiserne Kasse.)

Brug. (für sich) Nach gemachter Bilanze 25000 Gulden Debit. (Pause) Mein Gott! wohin wird es noch kommen?

Wilh. (der ihn indessen lange betrachtete) der gute Mann, wie unruhig er ist.

Brug. Sind die Briefe von Livorno schon angekommen? Wilhelm!

Wilh. Noch nicht, Herr Bronner gieng so eben auf die Post, um sie zu holen.

Brug. Hier — dieser Wechsel muß zu Herrn Klemens — 800 Gulden nach Amsterdam an Pytter Motte. —

Wilh. (ohne denselben anzunehmen) Zu Herrn Klemens?

Brug. Ich verstehe dich, guter Wilhelm! aber die Nothwendigkeit —

Wilh. Klemens ist nicht unser Freund, wenn er den Wechsel protestirte.

Brug. Es ist alles wahr; allein, was wagt man nicht, wenn die Noth vorhanden ist? Morgen ist Zahlungstag für die Arbeiter, und wir haben nicht 200 Gulden in der Kasse.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Bronner.

Bron. Hier, die Briefe aus Italien.

Brug. Und hier, diesen Wechsel zu Herr Klemens.

Bron. (ab)

Brug. (erbricht einen derer Briefe, liest, fängt an zu zittern, laut in gebrochenen Worten) Falliment — 220000 Gulden — entflohen — Gott! Nun bin ich verloren, (läßt den Brief fallen, sinkt auf den Stuhl)

Wilh. (eilt ihm zu) Herr Brugge! was fehlt ihnen?

Brug. Alles auf einmal, Schlag auf Schlag, mein Fall ist unvermeidlich. (zu Wilh.) Schickten wir nicht vor einigen Wochen nach Turin 6000 fl. an Giuseppe Poly?

Wilh. Ja, wir bezahlten die Hälfte von 100 Seidenballen, die wir noch zu ziehen haben.

Brug. Verloren, alles verloren, mein Haus ist gestürzt, ich bin ein Bettler. (Pause) Wilhelm! ich muß dir etwas entdecken, das ich schon lange in meinem Busen verschlossen halte; du weißt, wie sehr ich dich liebe, ich nahm dich seit deinem 8ten Jahr in mein Haus auf, wollte Vatersstelle an dir vertreten, wollte aus dir einen brauchbaren Mann, einen wackeren Bürger bilden, du warest auch ehrlich, fleissig in deinen Geschäften; ich hatte mir auch vorgenommen, dich einst mit meiner Pflegtochter glücklich zu machen; aber umsonst, das Schicksal hat es anders gewollt.

Wilh. Mein Pflegvater!

Brug. Lieber Junge! dein Dienst hat bei mir ein Ende; ich bin ein Bettler, es bleibt dir nichts übrig, das ich dir geben könnte, als mein Segen; nimm ihn hin von mir, von einem alten unglücklichen Mann den Segen, den er für dich herabfleht von der allmächtigen Vorsicht; sey glücklicher als ich, wandle in die Welt, und

su-

suche Menschen, weil dir das Schicksal die Glückseeligkeit entriß, deinen Vater kennen zu lernen.

Wilh. (mit Thränen) Waren sie mir nicht seit meiner frühesten Jugend an mehr als Vater? ihnen verdanke ich die edlen Grundsätze der Menschenliebe, die sie so tief in meinen Busen schrieben; Ihnen verdanke ich die Bildung meines Herzens, verdank ihnen mein zwotes Leben, mein Glück, mein Alles —

Brug. (beis.) Der gute, liebe Jüngling!

Wilh. Jezt erst wollen sie mich in die Welt hinauswerfen, mich den Launen böser Menschen, ihren Kabalen und Verfolgungen Preiß geben?

Brug. Wilhelm!

Wilh. Sie hollten mich als armen Knaben aus dem Findelhaus, liessen mich in ihrem Herzen jedes Vorrecht ihrer Kinder geniessen, sparrten keine Kosten, meine Talente und mein Herz zu bilden.

Brug. (beis.) Edel sein Herz, wie seine Bildung — ha! daß ich auch so von meinen Kindern denken könnte.

Wilh. (in höchster Rührung) Nein, mein Wohlthäter! Sie haben als Vater an mir gehandelt, lassen sie mir auch den Wonnegedanken, als Sohn an ihnen handeln zu dürfen. Sie können mich nicht verstossen, ich bleibe bei ihnen, will ihnen dienen für Wasser und Brod, so lang Sie leben; will mit ihnen darben, mit ihnen hungern; will ihnen, wenn sie sterben, die Augen zudrücken, will Gott und den Menschen noch zurufen in ihr Grab! hier, hier haben sie meinen Wohlthäter, meinen Vater begraben. (ab)

Brug (ruft ihm nach) Das übermannt meine Kräfte Wilhelm! Wilhelm! Gott! was für ein edles Herz in dem Busen dieses Jünglings schlägt.

Drit=

Dritter Auftritt.

Der alte Brugg (wirft sich auf einen Stuhl, nach einer kleinen Pause)

Ich bin unglücklich, aber ohne meine Schuld. Ohne deine Schuld, Alter? (pause) Hättest du nicht schon lange, den so großen, deinen Stand weit übersteigenden Aufwand hemmen? hättest du nicht als kluger Hausvater deiner stolzen, eitlen Gattin Bedürfnisse verkleinern, die Ausgaben deiner Kinder verschmählern sollen? — Es ist geschehen, wer gesündiget hat, soll auch büßen — Niemand soll durch meinen Fall unglücklich werden — Niemand über meine alten Tage Ach und Wehe rufen — Ich will wieder zu meiner vorigen bürgerlichen Glückseeligkeit zurückkehren, will meine alten Haare mit dem frohen Gedanken grauen, mit Ehren gelebt zu haben, und mit Ehren unter der Erde zu liegen.

Vierter Auftritt.

Brugg: seine Enkeln, die Knaben gut bürgerlich gekleidet, die kleine Sophie in verschwendetem Puz. Moriz, Karl springen kunstlos mit aufrichtigem Gesicht ihrem Großvater zu, und klamen sich an ihn, und übersäen seine Hand mit Küssen, Sophie mit vielen Verbeugungen sich zierend, steif.

Mor. Guten Morgen, lieber Großpapa!

Karlch. Wir haben heute schon hübsch gelernt, sehen sie hier den goldenen Schlüssel von dem Herrn Lehrer.

Brug. Schön, brav, lieber Karl! kommt süsse Jungen! umarmt mich.

Mor. Auch ich habe heute schon in dem schönen Buch gelesen, das ich von ihnen erhalten

ha-

habe. Das Kapitel von den Pflichten des Menschen gegen Gott.

Brug. Und was hast denn du schon heute gearbeitet? Sophie!

Soph. Ich — nichts, gar nichts gearbeitet, die Großmama sagt ja, ein Frauenzimmer von Stand müße sich des morgens mit nichts, als mit dem Puz beschäftigen.

Brug. Und sagt dieses auch deine Mutter?

Soph. O nein! die Mama denkt freylich ganz anders, aber sie muß ja thun, was die Großmamma haben will.

Brug. Leider, daß sie das thun muß. O Erziehung — Erziehung! welche leidige Spuren von Zerrüttungen der menschlichen Seele läßest du so oft in den Herzen der Kinder zurück. Wo ist denn euer Vater, liebe Kleine?

Mor. Er ist in die Fabrik gegangen.

Karl. Der gute Papa, ich habe ihn heute schon weinen sehen.

Brug. Weinen? und warum?

Mor. Ja das wissen wir nicht, wenn der Papa so etwas wichtiges mit der Mama zu reden hat, so müssen wir immer in das andere Zimmer gehen.

Soph. O da weiß ich mir alsdenn gleich zu helfen — hahaha.

Brug. Wie das? Sophie!

Soph. Ich laure hübsch aufmerksam an dem Schlüsselloch, und ich höre alles.

Karl. Das ist aber nicht schön, Schwester! weißt du es das ist verbotten.

Mor. Wenn der Papa haben wollte, daß wir es wissen sollten, so würde er uns nicht in ein anders Zimmer gehen heissen.

Soph. Was kann denn der Papa mit der Mama zu reden haben, das wir nicht wissen dürften.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Ferdinand. (Sie springen alle ihrem Vater zu.)

Karl. Der liebe Papa! guten Morgen, guten Morgen.

Mor. Haben sie gut geschlaffen, lieber Papa?

Soph. (küßt ihm geziert die Hand) Ich habe die Ehre, ihnen einen guten Morgen zu wünschen.

Ferd. (verdrüßlich sich von ihnen loswindend) Guten Morgen, Kinder.

Brug. (beis.) Er ist schon von unserem Unglück unterrichtet (die 2 Knaben ergreifen seine Hand, trocknen sich die Augen.)

Mor. Sie weinen?

Karl. Weinen sie doch nicht lieber Papa! oder ich muß zulezt auch weinen, und ich weiß doch nicht warum?

Brug. Guter Gott! es ist ein trauriges Gefühl für ein liebendes Vaterherz, Kinder zu haben, die man nicht glücklich machen kann.

Ferd. (umarmt beide) O meine Söhne! jeder Blick von euch dringt, wie ein Dolchstich in meine Seele. Ihr hättet so leicht des Schicksals Lieblinge werden, so leicht an all den Freuden des menschlichen Lebens Theil nehmen können, allein die Vorsicht hat es anders gewollt; gestern noch waret ihr die Enkel des alten, reichen Brugg, und heute seyd ihr die Kinder eines Bettlers. (beide Knaben weinen.)

Soph. Was hör ich da? die Kinder eines Bettlers — Hilf Himmel! meine schöne Kleider. (ab)

Ferd. Seyd deßwegen ohne Sorgen, meine Kinder! mit Gütern gesegnet zu seyn, ist nur ein wesentlicher Vorzug für den, der sie weislich zu gebrauchen weiß; ihr habt ein gutes Herz, Verstandeskräfte, um etwas zu lernen, den guten Willen, um etwas lernen zu wollen, nicht wahr? den habt ihr meine Kinder!

Mor. Ja lieber Papa! wir wollen viel — recht viel lernen.

Karl Jetzt lerne ich alle Tage eine Stunde länger, damit ich recht geschickt werde. (alle beyde ab.)

Brug. (für sich) Wie er ihre Sinne mit Ehrgeitz anfeyert! wie er ihre jungen Herzen zur Tugend bildet, wie er in ihnen den Funken anflammt, der in ihrem Busen verschlossen liegt, ihren Mitbürgern durch Kopf und Herz nützlich zu werden. Glücklich die Kinder, die solche Väter haben, auch wenn sie von des Schicksals harter Hand gedrückt sind.

Ferd. Sie sind auch hier, mein Vater?

Brug. Du hast schon alles erfahren? Ferdinand!

Ferd. Alles — alles, mein Vater! unsere Handlung ist gestürzt; die unglücklichen Briefe aus Italien der Mangel an baarem Geld, die Depensen unserer Familie.

Brug Hast recht, Ferdinand! erinnerst mich da eben recht an meine Schwachheit; als ich noch Bürger war, Tobias Brugg schlechthin hieß, hatt ich Geld, Kredit, hatte Freunde, und jetzt (bitter lächelnd) ha, ha, ha, es ist nicht

 gut

gut, mein Sohn! wenn der Mensch seine ihm angewiesene Strecke überspringt, ein Schritt, den man darüber wagt, macht oft, daß der Mensch herabstürzt von seiner errungenen Höhe, und nie mehr, nie zu dem glücklichen Ziele gelangt, das er so muthwillig verscherzt hat.

Ferd. Ich glaubte vor 9 Jahren den höchsten Lohn meiner seit 16 Jahren erwiesenen Dienste erhalten zu haben, durch die Hand ihrer einzigen Tochter — ein Jahr lang — und ich wähnte mich der glücklichste Ehemann zu seyn

Brug Das waren die glücklichen Tage meines Bürgerlebens; kunstlos, zufrieden mit dem ehrlichen Gewinn, den ich aus meiner Fabrik zog, mit den herrlichsten Aussichten, durch Fleiß und Mühe mein Vermögen zu vermehren, lebte ich zufrieden — glücklich als Gatte, glücklich als Vater — vor 8 Jahren erhob der König mich und meine Familie in den Adelstand.

Ferd. Durch ihre Verdienste, mein Vater! durch das kluge, einsichtsvolle Projekt, den Seidenbau in unsern Landen zu befördern, wodurch sie sehr viel zur Vervollkommnung des Komerzialwesens beitrugen.

Brug. Aber dieses Verdienst, wenn anders das Verdienst ist, was man Pflicht des Bürgers nennen muß, hätte mir der König dieses Verdienst nicht anders als durch den Ruin meiner Familie belohnen können?

Ferd. Leyder — nur allzuwahr.

Brug. Ist nicht seit 8 Jahren mein ganzes Hauswesen verändert? meine Gattin, von der Stunde dieser unglücklichen Erhebung vergißt keine Gelegenheit, durch jede Art von Depensen ihre Eitelkeit zu befriedigen, meine Sophie. —

Ferd.

Ferd. Lassen sie mich vergessen, bester Vater! daß sie die Tochter ihrer Gattin ist; o sie ist ein liebes Weib. meine Sophie! mit einem Herzen voll der edelsten Grundsätze begabt, vergißt sie keine Gelegenheit, mir an so manchem trüben Tag meine düstere Laune von der Stirne wegzulächeln.

Brug. Und so sprichst du von meiner Tochter? edler Mann! du, der du doch Ursache genug hättest, anders zu denken, und anders zu reden.

Ferd. Nicht doch, mein Vater! die Fehler meiner Gattin sind Fehler einer allzugrossen Nachgiebigkeit gegen ihre Mutter, nicht Fehler ihres Herzens; und wenn man fehlt, ohne boshaft zu seyn, wer sollte denn da nicht gerne vergeben können?

Brug. Mein Sohn Fritz —

Ferd Ihr Sohn ist ein Taugenichts, durch seine Mutter ein Taugenichts.

Brug Ich wollte ihn zu einen wackeren Bürger bilden, wollte ihn zu Uibernehmung meiner Fabrik tauglich zu machen suchen, aber mein Bemühen war umsonst; auf Zureden seiner Mutter verläßt er das Comtoir, wird Kadet, um als Soldat, wie er sagt, freyer zu leben, und des Lebens Freuden in vollerem Masse genießen zu können.

Ferd. Als wenn nicht gute Aufführung, Kopf, und Herz, und ein gutes Gewissen, die wesentlichsten Erfordernisse eines Soldaten wären.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bed. Herr von Klemens wünscht sie zu sprechen. (ab)

Brug. Ich gehe, mein Sohn! mache Anstalt, übergebe den Zustand meines Vermögens dem Gericht. Kein Mensch soll durch mich um einen Heller betrogen werden, ich habe 72 Jahre ehrlich gelebt, es soll keine Thräne gedrückter Wittwen, kein Weinen verwaister Kinder meinem Sarge folgen, denn mein Sohn — (bewegt, ergreift seine Hand) es muß einem Greise noch im Grabe wohlthun, wenn man seine durchlebten Tage seegnet, wenn man ihm so beim Enscharren noch in das Grab zuruft, schlaf wohl Alter! schlaf wohl bis zum besseren Leben, du warest ein ehrlicher Mann. (ab)

Siebenter Auftritt.

Zimmer im Bruggischen Haus, Frau von Brugge liest einen Brief ganz leise, hernach Sophie.

Fr. Brug. (die vorher leise gelesen hat, unwillig) Ich sag es ja, immer die alte Leyer, durch ihre Skrupulosität wird sie sich noch die beste Engagemens verschlagen. (liest) Gestern ritt ich mit dem Lord spazieren. Sie lag unter dem Fenster, kaum erblickte sie uns, so entferte sie sich. (wickelt den Brief voll Grimm zusammen) Uiber das dumme Betragen, ich könnte mich noch zu tod ärgern.

Soph. Sie liessen mich rufen? Mamma!

Fr. Brug. Eben recht, hast du gestern Hrn. von Klemens nicht gesehen, mit Herrn Kranich?

Soph Beste Mamma! ich will keinen von beiden sehen, Herr von Klemens ist ein Mann, den ich vielleicht hochschätzen, aber nie lieben werde. — Kranich sein Unterhändler ist ein Schurke, der Weibern und Mädchen gefährlich ist, und mit solchen Männern Umgang zu haben, verbietet der gute Name eines ehrlichen Weibes.

Fr. Brug. Albernes Geschwätz — Herr von Klemens ist reich.

Soph Als wenn reich seyn, Geld sich erwerben, auf diese oder jene Art jede bürgerliche Verträge, sogar Gottesgesetze zernichten könnte. O beste Mutter! quälen sie mich nicht länger mit einer Liebe, die ich nie billigen werde; ich liebe meinen Mann, ich liebe meine Kinder zu sehr, als daß ich je einen Schritt wagen könnte, der meinen Mann unglücklich machen, und mich, und mein Gewissen mit bittern Vorwürfen martern würde.

Fr. Brug. Schade, wenn die Madame nicht den Sohn eines gemeinen Seidenspinners geheurathet hätte. Ich hoffte, an dir Ehre zu erleben, dich nach der grossen Welt zu bilden — und du bleibst, was du warest, — (bitter) ein gemeines, dummes Bürgerweib.

Soph. (fällt vor sie hin) Beste Mutter! lassen sie mich in meiner vorigen Niedrigkeit, reissen sie mich nicht aus dem glücklichen Schlummer meiner Glückseligkeit; führen sie mich wieder in jene glücklichen ersten Tage meines Ehestandes zurück; ich lebte nur da für meinen Mann, ich war glückseelig, und sie raubten mir diese Glückseeligkeit; ich wurde Mutter, und nur die Stim-

me

me eines meiner Säuglinge konnte mich aus dem süssesten Taumel meiner häuslichen Zufriedenheit wecken, und jetzt, (mit Thränen) durch ihr Beispiel, durch ihre Zudringlichkeit, durch ihre Abnöthigung, o Gott! wenn wird mir wieder die Ruhe, der Friede meiner Seele zu Theil werden:

Fr. Brug. Wenn du den Willen deiner Mutter erfüllst — höre mich an, Sophie! so wie ich schon gehört habe, soll dein Vater gezwungen seyn, einen Theil der Handlung abzugeben; du weist ohnehin, welche Rückstände wir noch an Kaufleute, Schneider, Schuster, Putzhändlerinnen, und Juwelirs abzutragen haben. Herr von Klemens ist reich, er liebt dich —

Soph. (mit festem Blick) Aber Mutter!

Fr. Brug. Nun, was soll dieser drohende Blick?

Soph. Fühlen sie den so grossen Werth einer Mutter, untersuchen sie die heiligen Pflichten, welche ihnen die Natur auflegte, wägen sie diesen Namen ab, in dem ganzen Umfang als Mutter, die ihr Kind zur feilen Dirne machen will, und sie werden meinen Blick verstehen müssen. (will fort)

Fr. Brug. (ruft ihr nach) Sophie!

Achter Auftritt.

Vorige. Johann.

Joh. Hilf Himmel! gnädige Frau — auf dem Comtoir geht alles drunter und über; der junge Herr wollte so eben auf das Pferd steigen, und wie er aus dem Hof reiten wollte, wurde er angehalten.

Fr. Brug.

Fr. Brng. Angehalten! von wem?

Joh. Vermuthlich von einem seiner guten Freunde, dem er vielleicht noch ein Stück von dem Pferd, Sattel, und Zeug schuldig ist. (ab)

Fr. Brng. Mein Gott! ein Unglück kömmt über das andere, da muß ich nachsehen; Sophie! wenn du mich lieb hast, so ändere deine Gesinnung, und bedenke, daß dir die Natur nicht umsonst diese Reize verlieh, wenn du sie nicht nach Stand und Würde anwenden willst. (ab in das Seitenzimmer, man hört Karl vor der Thüre lärmen und lachen.)

Fritz. Ha ha ha! wartet nur, nun könnt ihr lange warten, bis ich euch wieder unter die Hände komme.

Soph. Ich höre meinen Bruder.

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Kadet in Uniform, und blossen Degen.

Kad. Die verdammten Kerls! drohen mir mit dem Profoßen, wollen zum Major — und —

Soph. Was ist denn geschehen? lieber Bruder!

Kad. Was wird geschehen seyn — das Pferd haben sie mir fortgeführt — jetzt kann ich per pedes rust orum spazieren reiten.

Soph. Und warum denn, Bruder?

Kad. Weil sie bezahlt seyn wollen, und der Teufel mag bezahlen, wenn man kein Geld hat; aber dein Herr Ehegemahl, mein sauberer Herr Schwager ist ein rechter Grobian.

Soph. Hat er dich etwa beleidiget?

Kad. Ich gieng gleich nach dem Rendezvous, den ich mit dem Sattler hatte, zu ihm auf das Comtoir, verlangte einzige 20 Dukaten aus der Casse, um den Schlingel zu bezahlen —

Soph. Und er gab dirs nicht?

Kad. Gab mirs, holl mich der Teufel, nicht; moralisirte mir da viel von unsern Umständen vor, sagte, daß wir zwischen heut und morgen eine — wie heißt doch das Wort — Kredit — oder —

Soph. Krida — doch nicht —

Kad. Richtig — du hast es errathen — also zwischen heut und morgen werden wir Krida machen, und das nicht mehr 20 Dukaten in der Kasse wären, und was er weiter für dummen Schnickschnack her erzählte. —

Soph. (ringt die Hände) Allmächtiger Gott! sollte es so weit gekommen seyn, und ich habe auf diesen Nachmittag meine Turkesse bezahlen wollen; der Schneider ist bestellt, die Marchande des Modes —

Kad. Schwester! hör mich einmal an, du könntest mir eine grosse Gefälligkeit erweisen.

Soph. Und die wäre?

Kad. Lehn mir 20 Dukaten, oder bei meiner armen Seel! ich laufe Gefahr, von denen Flegeln eingesperrt zu werden,

Soph. 20 Dukaten? lieber Bruder! von Herzen gern — wenn —

Kad. So freust du mich, Schwesterchen, es ist doch nichts herrlichers in der Welt, als wenn man eine gewisse Nothkasse hat, wo man nicht umsonst anklopfen darf; so gieb her, Fikchen! es hat Eil. —

Soph.

Soph. Ja, lieber Bruder! wenn ich nur —

Kad. Nun, und was denn?

Soph. Wenn ich nur die 20 Dukaten selber hätte.

Kad. (pause) Wie? du hast also auch nichts in deiner Sparbüchse? liegst also auch in dem Spital krank? — Schöne Haushaltung, das ist wahr, (geht immer herum, nimmt Tobak) an euch erleb ich schöne Freude, wenn man des Jahrs einmal in Noth kommt, klopft bei euch an, so ist kein Mensch zu Haus.

Soph. Wie wär es, lieber Bruder! wenn du die Mama —

Kad. Nun da schickst du mich zu einer saubern Antichambre; gestern hab ich ihr noch die brillantene Ohrgehänge in Versatz transportiren müssen.

Soph. Immer ärger — aber lieber Bruder!

Kad. Ja — was hab ich jetzt von all dem Lamentiren, Geld — Geld will ich haben.

Soph. Was willst du denn jetzt anfangen?

Kad. Deinem unhöflichen Mann zum Trotz, gieb mir deinen Medaillon.

Soph. Und wozu?

Kad. An deinem Hals lebt er zu viel im Publikum ich will ihm ganz inkognito ein ander Quartier verschaffen.

Soph. Wie? ich sollte dieses Portrait —?

Kad. Ich löse diesen brillanten Mantel von dem Bild herunter, trage ihn zum Schneider, um ihn zu verwahren, bringe dir 20 Dukaten, die andern 20 behalte ich für mich, bis auf bessere Zeiten.

Soph. Ich bin in der größten Verlegenheit, wenn aber mein Mann —

Kad. Wenn dein Mann drum frägt, so hab ichs zum ausbessern getragen. (er lößt es ihr vom Hals)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Die 3 Kinder.

d. k. Soph. Da sehen sie mich, Mamal im vollen Puz.

Soph. (zu dem Knaben) Und warum denn ihr so verdrüßlich, was soll dieses Kopfhängen? —

Mor. O liebe Mama!

Karl. (eben so) Der gute Papa — ist — ist krank.

Soph. Krank ist euer Vater? Kinder! was sagt ihr?

Kad. (für sich) Puh — schlechte Aspekten — schlechte Aspekten — wird freylich krank seyn, heute ist Zahltag für die Arbeitsleute, und wenn da kein Geld in der Kasse ist, so mag der Teufel fröhlich ausschauen.

Soph. Wo habt ihr ihn denn gesehen? euren Vater!

Mor. Auf dem Komtoir, da wir ihm einen guten Morgen wünschten, so nahm er mich in die Höhe, küßte uns, und da wir wieder auf die Erde kamen, war unser Gesicht naß, er sagte auch nichts, als — (schluchzt) geht zu euer Mutter, ihr seyd unglückliche Kinder. (geht ab)

Soph. (sieht ihm nach) Der arme Junge! welch ein vortrefliches Herz keimt in dem Busen dieser Kleinen auf.

d. k. Soph.

d. k. Soph. Warum weinen denn meine Brüder? liebe Mama!

Karl (nimmt das Sacktuch) Weil der liebe Papa weint — und und wenn ich — (schluchzt) meinen lieben Papa weinen sehe, so — so muß ich auch weinen. (ab)

Kad. Auweh! auweh! so viel ich merke, stehen die Affairen auf den schlechtesten Fuß.

Sophi. Kommt Kinder! wir wollen zu eurem Vater, wollen ihn um die Ursache seines Kummers fragen, wir wollen ihn trösten, und wenn wir ihn nicht mehr trösten können, so wollen wir mit ihm weinen. (ab)

Eilfter Auftritt.

Kadet allein, hernach Julie.

Kad. Daß sie nur einmal fort ist. Wie es scheint, hat sie sich gar nicht mehr erinnert, mir das Portrait gegeben zu haben; desto besser, so wird der Ueberschuß der 20 Dukaten in meine Kasse fallen. (geht gleich auf Julien zu)

Jul. (traurend) Auch hier nicht, wohin er doch gegangen seyn mag?

Kad. Wer? wer? — da bin ich ja mit Leib und Seel, liebes Julchen!

Jul. Verzeihen sie, ich suche —

Kad. Nun, vermuthlich mich?

Jul. Das könnt ich eben nicht sagen, ich suche ihren Herrn Vater.

Kad. Nun, gleich viel, ihn oder mich — komm her, wir sind allein, laß dich einmal recht herzlich küssen.

Jul. (stößt ihn zurück) Verzeihen sie Herr Kadet! aber in dieser Beschäftigung bin ich wahrlich nicht hieher gekommen.

Kad. Du bist auch gar zu spröde, und ich sagte dir doch schon, daß ich dich heurathen werde.

Jul. Sie mich heurathen? hahaha! zum Heurathen gehören 2 Ja, und ich zweifle, ob sie das zweyte hören werden.

Kad. Du hast aber kein Vermögen, und ich bin reich.

Jul. Reich seyn, ist eine Gaabe des Himmels, und so viele, die ich reich gekannt habe, und in Armuth und Dürftigkeit gestorben sind, so viele, die in der Jugend geritten und gefahren sind, und im Alter zu Fuß giengen.

Kad.(beis.) Bliz! wenn das Mädchen eine Prophetin wär, (laut) du weißt aber, welchen Dank du uns schuldig bist, mein Vater nahm dich an Kindesstatt an.

Jul. Deßwegen bin ich auch verbunden, ihn als meinen zwoten Vater zu ehren und zu lieben, ihm mit meinen Leben zu dienen.

Kad. Und mich, seinen Sohn? —

Jul. Will ich hochschätzen, so lang er meine Achtung verdient.

Kad. Du sollst mich aber mehr als hochschätzen, schönes Mädchen! (umfaßt sie) du sollst mich lieben. —

Jul. Verlassen sie mich mit ihrer Zudringlichkeit.

Kad. Ich gebe dir alles, was du verlangst, sieh hier diese Medaillon —

Jul. Was — wie — wie kommen sie zu dem Portrait meines Bruders? (nimmt es in die Hand)

Kad. Meine Schwester gab mir es znm — zum —

Jul. Zum Versetzen vielleicht?

Kad. Errathen, gib her —

Kul. Kann ich ein edleres Werk thun, als wenn ich ihm dieses Bild abnehme, (laut) Schenken sie mir dieses Bild, ich bitte sie (zieht sich immer der Thüre näher) Ich liebe meinen Bruder so sehr, nnd —

Kad. Von Herzen gern (kneipt sie in die Wange) Es steht dir alles zu Geboth, was ich in meinem Vermögen habe.

Jul. Nun, so dank ich recht sehr.

Kad. Wofür? — Wofür? —

Jul. Für das Bild, es ist das Bild meines Bruders.

Kad. Aber die Brillanten bekomm ich doch zurück?

Jul. Ja, aber —

Kad Und was bekomm ich denn dafür?

Jul. (Wie sie an der Thüre ist) Meinen Dank (schnell ab, schlägt die Thüre zu)

Kad. (ruft) He — he — zum Henker! so war es nicht gemeynt, Julie! Julie! wart, kleine Hexe, dafür sollst du mir büssen.

Zwölfter Auftritt.

Kadet, Sophie, (schnell ausser Othem)

Soph. Lieber Bruder! eben recht, daß ich dich noch antrefe, gieb mir meinen Medaillon, ich hab mich anders besonnen, ich hab —

Kad. Was — was anders besonnen; das ist jezt zu spät (beis.) nun, da bin ich in einer saubern Wäsche drinn.

Soph. Warum zu spät, ich gab dir ja meinen Medaillon.

Kad. Nun ja, er ist schon versezt.

Soph. Schon versezt? ohnmöglich, du kannst ja indessen nicht aus dem Zimmer gekommen seyn?

Kad. Bin auch nicht draus gekommen, er ist aber doch versezt.

Soph. So gieb mir das Geld.

Kad. Ich hab aber keinen Heller.

Soph. Den Medaillon versezt — und auch kein Geld — das kann ich nicht begreifen.

Kad. So denk dir das dritte, der Medallon ist gestohlen.

Soph. Gestohlen? und von wem?

Kad. Von deiner saubern Jungfer Schwägerin, der Mamsel Julie.

Soph. Unmöglich Bruder! du lügst, ich muß sie aufsuchen, ehe es mein Mann erfährt. Julchen ist ein ehrliches Mädchen, und wenn sie das Bild in ihren Händen hat, so nahm sie es gewiß nur, weil sie dich für den Dieb hielt. (ab)

Kad. Ey, ey! warum ließ ich ihr auch das Portrait sehen, geschieht mir recht.

Dreyzehnter Auftritt.

Frau von Brugg, Kadet.

Fr. Brug. Guten Morgen, Friz! guten Morgen, nun, wie hat dir denn die Morgenluft angeschlagen? hat es viele Leute in dem Prater ge-

gegeben? ich höre, sie haben dir dein Pferd nehmen wollen, die Grobians! nun, wie stehst du denn da, du bist doch schon ausgeritten? Fritz!

Kad. Nein, ich mag gar nicht ausreiten, wenn es so fort geht, so möcht ich mir lieber eine Kugel vor die Stirne geben.

Fr. B. Hilf Himmel! Fritz! was ist dir? du sprichst ja ganz verwirrt, was fehlt dir?

Kad. Geld, Geld, Geld fehlt mir; die Lebensessenz aller menschlichen Krankheiten. Geld, der Antrieb aller großen Handlungen, und aller Schurkereyen, Geld —

Fr. B. Aber wozu brauchst du denn wirklich so viel Geld?

Kad. Zu was? zu was? zu was brauchen denn sie so viel? zu hunderttausend Ausgaben, die ich ich ihnen jezt nicht alle an den Fingern herzählen kann.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Johann.

Joh. Sie ist auch nicht da, so muß ich nur im Kabinet nachsehen. (will hinein)

Fr. B. Wen sucht ihr Johann?

Joh. Frau von Ehrlich schickte mich hieher, um Mamsel Julie aufzusuchen. (ab)

Kad. Eben recht, Mama! von diesem Mädchen haben wir auch etwas gutes zu hoffen, überhaupt, wir haben uns durch diese Heurath mit einer saubern Familie encanaillirt.

Fr. Br. sagt ich das nicht immer, was ist denn geschehen?

Kad. Sophie gab mir vorhin ihren Medaillon von dem Hals, um etwas daran ausbessern zu lassen.

Fr. B. Nun gut —

Kad. Ich hatte ihn gerade so von mir, und betrechtete die einfältigen, bürgerlichen Gesichtszüge meines Herrn Schwagers.

Fr. B. Nun weiter.

Kad. So kam sie heimlich hinter mich hin, nahm mir das Portrait aus der Hand, und mit davon.

Fr. B. Sagt ichs nicht immer, das Mädchen ist nichts nutz, aber meinem Mann, dem ist sie in die Seele gewachsen (beis. zu ihrem Sohn) Ich gab schon dem Bedienten Ordre, ihren Kleiderschranken zu erösnen, ich habe sie im Verdacht, daß—

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Johann. (mit 2 silbernen Leuchtern)

Joh. Hier, Euer Gnaden! diese 2 silberne Leuchter fanden wir unter der Wäsche — aber —

Fr. Br. Da haben wir die Diebin, und sonst fandet ihr nichts?

Joh. Sonst nichts.

Kad. Richtig, das sind die 2 Leuchter, die uns schon vor einigen Monaten, da die große Spielgesellschaft —

Joh. Bitt um Verzeihung, diese 2 Leuchter hab ich gestern noch abgepuzt, die könnens also unmöglich geweßt seyn.

Fr. B. Geht euer Weg, und resonirts nicht.

Joh. (im Abgehen) Wenn die der Teufel nicht hollt, so ist keine Gerechtigkeit mehr in der Welt. (ab)

Fr. B.

Fr. B. Sie soll mir nicht mehr vor das Gesicht kommen, augenblicklich soll sie mein Haus verlassen.

Kad. Gut, das werd ich ihr sagen, vielleicht verlegt sie sich auf das Bitten, und ich komme zu meinem Zweck.

Fr. B. Aber das Portrait?

(Ferdinand kommt, Sophien an der Hand, spricht leise mit ihr, daß sie sich verstellen soll)

Kad. Werd ich ihr schon selber abfordern. (ab)

Fr. B. Und wenn sie es nicht selber abgiebt, so werd ich sie dem Gericht überliefern lassen.

Sechzehnter Auftritt.

Frau v. Brugg, Ferdinand, Sophie.

Ferd. Dem Gericht abliefern lassen? ich dächte, das wäre doch zu strenge, wenn man vom Gericht spricht, ehe man die Sache untersucht.

Fr. B. Ehe man die Sache untersucht, welche Untersuchung wird noch vonnöthen seyn, wenn man hier den Diebstahl —

Ferd. } (entsezen sich) Wie? den Diebstahl
Soph. } sagen sie? —

Soph. Beste Mutter! was haben sie angefangen?

Fr. B. Diese 2 silbernen Leuchter fand man in Juliens Kleiderschrank.

Ferd. Und dieses können sie mir, dem Mann ihrer Tochter, mir, dem Bruder, der seine Schwester so zärtlich liebt, so dreuste unter die Augen sagen?

Fr. B. Aber ist nicht die Entwendung dieser Sachen — das Portrait —

Ferd. Das Portrait? welches Portrait?

Fr. B. Ihr eigenes Portrait, das Sophie an dem Hals trug, das ihre Schwester meinem Sohn mit Gewalt abgenommen.

Ferd. Nicht doch, beste Frau von Brugg! meine Schwester wollte nur nicht haben, daß das Bild ihres Bruders versezt werden sollte.

Fr. B. Ferd. (sieht bald Ferdiand bald Sophien an) Was — was sagen sie? Sophie!

Ferd. Und zu dem hat ja ihr Herr Sohn das Bild meiner Schwester geschenkt, um dafür einige kleine Gunstbezeugungen einzuhandeln.

Fr. B. Wie? Sie hätte es also nicht mit Gewalt?

Ferd. Unmöglich; denn der Soldat, der sich von einem Mädchen mit Gewalt etwas abnehmen liesse, wäre wahrlich zu bedauren; und zu dem, wenn sie es auch in einer schlimmen Absicht genommen hätte, würde sie wohl nicht mir das Bild überbracht haben (zeigt den Medaillon)

Fr. B. (beys.) Das Beste wird seyn, ich laß die ganze Geschichte zwischen Mann und Weib abkarteln (laut) aber das Mädchen muß mir aus dem Haus, so wahr ich ein ehrliches Weib bin.

Ferd. Und das soll sie auch, bei Gott! sie soll aus ihrem Haus; meine Schwester soll nicht länger ihr Brod mit Thränen essen; ich werde sie zu mir nehmen, sie soll die Freundin meines Weibes werden, sie soll den Kummer, den sie über uns gebracht haben, mit ihr theilen, sie soll mein Weib von den verführerischen Nachstellen ihrer Mutter sichern, durch ihre edlen Grundsätze, die

sie

sie ehrlichen Burgersleuten danket, und die sie so hönisch verlachten, ihr die Wahrheit fest in die Seele zu prägen suchen, daß auch unter einem armseligen Rock, ein gutes Herz schlagen könne. (will ab)

Soph. (sieht bald ihre Mutter, bald ihren Mann an' endlich aber raft sie ihm zu, hollt ihn mit offenen Armen zurück) Ferdinand!

Fr B. (lacht höhnisch) Da haben wirs, nun liegt sie ihm wieder in den Armen.

Ferd. (mit Thränen, will sich losreissen) Laß mich, Sophie! du trübest meine Lebenstage mit Kummer — (betrachtet das Bild) Gutes Bild! 9 Jahre, daß dich des Künstlers Hand auf dieses Helfenbein schuf, Gott! wenn ich mir noch die seelige Stunde zurückdenke, da du das erstemal an dieser Brust hingest, an dieser Brust, die nur für mich schlug, und jezt nach 9 durchlebten Jahren (bedeckt das Gesicht)

Soph. Gieb mir das Bild, lieber Ferdinand!

Ferd. Nicht doch, meine Liebe! ich gab dir dieses Bild, um, wenn du mich überlebtest, einst deinen Kindern sagen zu können, so sah euer Vater aus, als ich ihm meine Hand gab; aber zu dem unglücklichsten Gebrauch, deine Eitelkeit zu befriedigen.—

Soph. Mann! du marterst mich mit deinen Vorwürfen, gieb mir das Bild. —

Ferd. Verlangst du die Steine? hier sind sie — aber das Bild an deinem Herzen, würde es nicht ein immewährender Vorwurf meiner unglücklichen Leidenschaft gegen dich seyn? O Sophie! wie glückseelig war ich in deinen Armen, da noch nicht Stolz und Eitelkeit dein Herz besiegte. Weib! du machst mich, dich, und deine

der unglücklich. Gestern noch bezahlte ich einen halbjährigen Conto an die Putzhändlerin von 480 fl. für dich und deine Mutter; minder stärkere von dem Schuster und Schneider liegen auf dem Komtoir, unsere Handlung ist in dem schlechtesten Zustand, so, daß ich zweifle, ob wir uns noch 3 Tage halten können.

Soph. Gott! ich bin verlohren.

Ferd. Du siehst Sophie, ich gehe in diesem schlichten Rock einher, um ein ehrlicher Mann zu bleiben; des Morgens um 7 Uhr gehe ich an meine Arbeit, und des Abends bin ich der Letzte auf dem Komtoir, du hälst auf Anstiften dieser Dame, Bediente, Kammermädchen, Kindsweiber und Kutscher; erhebst dich um 11 Uhr aus dem Bett, und sitzest bis um 2 Uhr an der Toilette.

Soph. Halt ein Ferdinand!

Ferd. Bekümmerst dich nur um deine Kinder, wenn sie über ihren Stand nach der neuesten Mode gekleidet seyn sollen, um ja nicht den Zeitpunkt zu versäumen, die Knaben recht früh zu Taugenichts, und die Mädchen zu Puppen zu bilden, vergißest darüber die süßeste Pflichten, die würdigste Bestimmung, die die Natur in das Herz des Weibes schrieb, Mutter zu seyn (Pause)

F. v. B. Hat jetzt der Herr Sohn genug philosophirt? hat er vielleicht noch mehr zu sagen?

Ferd. (geht zu ihr hin, ergreift ihre Hand) Nichts mehr, als das; daß wir durch sie, durch sie, morgen Bettler sind. (schnell ab)

F. v. B. (betrachtet Sophien mit teuflischem Lächeln) Nun, Frau Tochter! warum ihm nicht nach? warum nicht in seine Arme,

oder gar ihm zu Füßen, um Verzeihung gefleht? War dieß nicht eine Strafpredigt, die sich ganz für den Zustand, einer hübschen jungen Ehefrau paßt, die mit Liebhabern umgeben ist, und noch kannst du zaudern? noch kannst du einen Augenblick hin und her wanken zwischen ihm und einem andern.

Soph. Beste Mutter! ich fühle nur für ihn Liebe in meinem Busen, ich schwur ihm Treue, da ich ihm am Traualtar meine Hand gab, ich bin ihnen blinden Gehorsam schuldig, aber in diesem Augenblick, da ich ihm meine Hand gab, gab ich ihm auch mein Herz, und mit diesem Herzen versprach ich, ihm mehr zu gehorchen, als meiner Mutter, ihn zu lieben, so lang ich lebe, ihn in Lieb und Leid nicht zu verlaßen, und diesen Schwur, ich betheure es vor Gott; werd ich halten bis an mein Ende (ab)

F. v. B. Hier steh ich nun, sind das die schönen Plane, die ich so weißlich auszuführen dachte, mit meiner Familie; überall die albersten Grundsätze, die auf allen Seiten betrachtet den Stempel der bürgerlichen Denkart führen — Ja — diese einfältige Hirngespinste will ich ihr noch aus dem Kopf schwatzen, und wenn ich darüber vergehen sollte. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Kasper gut burgerlich gekleidet, ein Paquet fertige Seidenwaar unter dem Arm, kommt in das Zimmer, hinter ihm munter die 2 Knaben, ihn an den Händen hereinziehend.

Mor. Da herein muß er, lieber Großvater, da herein —

Kasp.

Kasp. Ihr sehts aber, ihr kleine Spitzbüberl, daß ich aufs Komtoir muß; hab ja da fertige Arbeit, muß fort.

Karlch. Ist immer noch Zeit, der Großpapa kann sich jezt ohnehin nicht mit ihm abgeben.

Kasp. Sie geben mir kein Fried, ich muß schon da bleiben (legt das Paket ab) wo ist denn euer Vater, mein Sohn?

Mor. Auf dem Komtoir ist der Papa.

Kasp. Nun meinethalben, so bleib ich da, nicht wahr, ihr wißts halt, daß ich euch gern hab, deswegen habts mich auch wieder gern, ihr kleine Schelmen ihr.

Mor. Das versteht sich, der Papa sagt ja immer, man muß das Alter ehren und lieben.

Kasp. Sagt das mein Sohn? nun ja, ich sags ja, er war von jeher ein guter Junge, hab n'manche Freud mit ihm gehabt, da er noch in eurem Alter war, und mein Julerl?

Mor. O die Julerl, die Julerl! die haben wir fast so lieb, als unsere Mama, sie ist so gut, macht uns, wenn wir hübsch gelernt haben, so manchen Zeitvertreib.

Karlch. Bringt uns öfters allerley Spielsachen nach Haus.

Kasp. Aha! merk schon, wo der Haas im Pfeffer liegt, man kann sich also bey euch, wie ich merk, brav einschmeicheln, wenn man euch etwas mitbringt, nicht wahr?

Mor. Ey, der Himmel bewahr! deßwegen haben wirs wohl nicht gesagt.

Kasp. Pah, pah, brauchts euch deswegen nicht zu verdefendiren, habs auch nicht anders gemacht in meiner Jugend.

Karl. (greift ihm heimlich in die Tasche springt in die Höhe, freudig) Bruder! ha, ha, ha, ich spür was an der Tasche.

Mor. Pfui, das schickt sich ja nicht Bruder.

Kasp. Habts mich schon visitirt? ich sags ja, die kleinen Schelmen haben n'Geruch wie die Windhund (er zieht eine Schachtel mit bleiernen Reutern und Soldaten heraus) da gehts her, setzt euch auf den Boden — daher setzt euch.

Mor. (die beyden Knaben springen vor Freuden in die Höh) Der liebe Großvater.

Karl. Der gute Großvater. (sie setzen sich um ihn herum)

Kasp. (pakt aus) Jetzt, da merkts auf, was ich euch sag, seht, da hab ich euch die ganze Armee mitgebracht, Husaren, Dragoner und Musquetier.

Beyde. O das ist herrlich, allerliebst.

Karl. Wenn ich groß bin, so werd ich auch ein Soldat.

Kasp. Da sehts, das sind die Grenadiers, die bey der Belagerung von Belgrad waren.

Karl. (sieht dahin) Wo?

Kasp. Da, da, sehts denn nicht die tapfern Leute, die sich so wacker gehalten haben; jetzt warts, (stellt sie auf) das ist die Avantgarde, und da kommt das Korps de Reserve, hier zur Bedeckung die Husaren, und die leichte Kavallerie.

Karl. Puh, das ist schön, (klopft in die Hände) wenn ich doch nur schon Soldat wär.

Kasp. Warts nur, da ist der Trompeter, (macht die Trompete nach) Dort wird Allarm

geschlagen, (eben so mit der Drommel) jetzt gehts zum Angrif, bom — bla —

Mor. (Pause) Aber lieber Großvater, wo ist denn die Festung geblieben?

Kasp. In meinem Sack (holt ein von Karten gemachtes Haus heraus, stellt es hin) warts nur, gehts her, (Sophie kömmt, und bleibt mit selbst gefälliger Miene an der Thüre stehen).

Karl. Brav! brav! da ist die Festung.

Kasp. Jetzt gebts acht, das ist also Belgrad, die Festung, seht ihrs?

Karl. (Pause) Apropos, wo sind denn die Türken?

Kasp. Alle da in der Festung drin (beiseite) die Spitzbuben mit ihren Fragen, sie bringen mich noch ganz in Konfusion; jetzt gebts Acht — (steht auf, Sophie entfernt sich, macht alles komisch nach) der Trompeter tom, tom, die Drommel, jetzt gehts Kanoniren an, bon, bon.

Mor. (Pause) Still, Herr Grosvater! ich seh ja aber keine Kanone.

Karl. Und ich auch nicht.

Kasp. O ihr Hauptspitzbuben! ich werd euch wohl s'ganze Zeughaus hertragen müssen

Mor. Wo sind denn die Kanonen geblieben?

Kasp. Wißts denn nicht? daß die ganze Festung ohne einen Kanonenschuß ist eingenommen worden?

Mor. So, (sich verwundernd) das ist wunderbar.

Kasp. Nun freylich, die Türken hätten ja vor den vielen Lärmen Kopfweh kriegen können.

Beyde. (lachen) Das ist spaßig, ha, ha, ha.

Kasp. Jezt gehts acht, und raisonirts mir nit so viel (sezt den Hut auf den Kopf) Ihr Spizbüberl! ich bin der General, hinter mir ist meine Mannschaft, jezt gehts an (trompetet, drommelt) bm, bm, bm, bm — marsch, voran — Grenadiers voraus — Husaren hinten nach — allons — Courage — marsch — rechts — links — hinten nach — bm, bm, (dieß macht er fort, endlich vergißt er sich, wirft seinen Huth unter die Soldaten, und auf die Festung und alles liegt zerstreut) da haben, haben wir jezt den Teufel. (Pause, sie sehen ihn an)

Mor. Aber lieber Großvater, was hat er denn jezt getrieben?

Kasp. Nun, die Festung ist eingenommen, (sezt sich wieder) da sehts, hier liegen ja die Türken herum wie die toden Fliegen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Soph. (die Kinder wollen aufstehen) Bleibt sizen, meine Kinder, unterhaltet euch gut, (zu Kasp.) Lieber, ehrlicher Alter! wie bin ich denn im Stande, ihm seine Liebe zu meinen Kindern zu vergelten?

Kasp. (indem er die Soldaten wieder aufrichtet) Schaut, sie sind ja auch meine Enkel wo wärens denn herkommen die lieben Fratzen, wenn ich nicht wär.

Mor. Sehen sie nur, liebe Mama! was uns der gute Kaspar Ehrlich für Vergnügen macht.

Soph. Warum nennt ihr ihn denn nicht euren Großvater?

Mor. Ja wir möchten so gerne, aber die Großmama hat es ja verboten.

Kasp. Nennts mich, wie ihr wollt; ich heiß Kasper Ehrlich, und bin ein ehrlicher Mann, und damit Punktum.

Mor. Nun ich heiß ja auch Moriz Ehrlich, und will auch ein ehrlicher Mann werden, und damit auch Punktum.

Kasp. Buben! ihr freuts mich mehr, als wenn ich ein Kapitalist wär (küßt sie) gehts her, es ist jetzt schon eins, wenn ich da fort komme, mit Erlaubniß, Frau Tochter (die Knaben lagern sich um ihn herum) Jetzt sehts, da musst du hin, und du dort hin (Frau von Brugg kommt, wie sie die Knaben erblicken, stehen sie schnell auf, und reteriren sich furchtsam, und laßen Kasper allein auf der Erde, ohne sie zu sehen) 2 Scharfschützen gehören zum Vorposten, ihr wißt doch, wer die Scharfschützen sind; das sind Leute, die gut schießen können, und (sieht sich um) wo steckts denn? ihr — Ah! sind sie da, Frau Schwägerin? (steht auf) nun so gehts her.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Frau v. Brugg.

F. v. B. Was machen denn die Kinder hier? schon so oft, daß ich euch verbothen habe —

Beyde. (bittend, Kasper sucht alles zusammen)

Mor. Aber liebe Großmama!

Karl. Die schöne Soldaten.

F. v. B.

F. v. B. Sophie! nimm sie mit auf das Kindszimmer, ich will nicht haben, daß die Jungen bürgerlich erzogen werden.

Kasp. (lacht) Bürgerlich erzogen?

Soph. (bittend) Aber liebe Mutter.

Mor. Liebe Großmama! es ist ein gar zu lieber Mann, der Großvater.

Karl. Er hat uns so schöne Soldaten gebracht. (mittlerweile steckt Kasper beyden die Soldaten und die Festung in den Sack, heimlich, ohne daß es die Großmutter sieht).

F. v. B. Großvater, Großvater, meine ganze Familie wird beschimpft, Sophie! bring sie fort.

Soph. Ich gehorche.

(nimmt beyde an den Armen, führt sie fort, beyde Knaben gehen mit ihr rücklings der Thüre zu, bittend gegen die Großmutter, um da zu bleiben, wie sie an der Thüre sind, ruft Moriz.

Mor. Adieu lieber Großvater (ab)

Karl. Dank für die Husaren (ab)

Kasp. Adieu, junge Herrn.

Zwanzigster Auftritt.

Frau v. Brugg. Kasper nimmt den Hut unter den Arm.

F. v. B. Wie oft ich ihnen schon verboten habe, ihn nicht Großvater zu nennen.

Kasp. Und warum? bin ichs etwa nicht, sind die Pursche nicht meines Sohns Kinder, stammen sie nicht von mir her, pfui Teufel! Frau Schwägerin.

F. v. B. He, Alter! ich verbitt mir diese verträuliche Benennung, hätte ich vor 9 Jahren das große Glück meiner Familie vorausgesehen, so

so würde ich mich nie dazu entschloßen haben, meine einzige Tochter seinem Sohn zu geben.

Kasp. Und warum nicht? Bliz Sapperment, Madam! machen sie mich nicht toll, mein Sohn ist jezt noch eben der ehrliche Mann, der er vor 9 Jahren war, verstehn Sie mich.

F. v. B. Noch einmal, ich verbitt mir die Madame; mein Mann ist Herr von Brugg, und ich bin von Gott und Rechtswegen gnädige Frau.

Kasp. Und wenn sie die Prinzessin des Grosmoguls wären, ich sag halt nicht anders als Frau Schwägerin.

F. v. B. Aber der Unterschied der Familie.

Kasp. Sie haben recht, den hätt ich bald vergessen; ich erinnere mich noch recht gut, der hochselige Herr Vater hat mir ein manches paar Hosen gemacht.

F. v. B. (giebt ihm eine Maulschelle) Hier, Schurke! dieß für deine Erinnerung (ab in das Seitenkabinet).

Kasp (hält sich die Wange pause) Was es doch ist, wenn man in eine grosse Familie kommt; man avanzirt, man weiß nicht wie; vorhin hab ich Festungen eingenohmen, ganze Bataillons kommandirt, und jezt trag ich das Reserve Korps mit im Gesicht nach Haus (hält immer die Wange, ab).

Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in dem Wirthshaus. Motte sitzt auf seinem Koffer, neben ihm Reißmantel, vor ihm ein Tischchen mit Thee, er raucht mit aller Behaglichkeit. Konrad.

Kon. So werd ich also den Koffer auspacken müßen, mein Herr!

Mot. Ja.

Kod. Wenn sie aber darauf sitzen bleiben, so wird das unmöglich seyn können.

Mot. Nun, so steh ich auf (steht auf und setzt sich an den Tisch).

Kon. Aber, mein Herr, darf ich reden?

Mot. Ja.

Kon. Nun sind wir seit 8 Tagen im 3ten Quartier; nirgends behagt es ihnen, ihre ganze Reise überhaupt ist mir ein Räthsel; vor 6 Monathen kamen wir aus Chili nach Amsterdam, wohnten bey ihrem Freund Motte, auf einmal kommt ihnen der Schuß, seinen Namen zu entlehnen, und mit 200,000 Reichsthalern Wechselbriefen hieher zu reisen.

Mot. Hm, du wirst etliche Thaler vergessen haben.

Kon. Im Jahr 68 waren Sie hier, nun scheint ihnen alles verändert in der ganzen Stadt.

Mot. (mit Nachdruck) Ja, Anno 68 war ich hier (legt seine Pfeife weg) aber ich finde, wie ich dir sage, alles verändert, ein Hand-

schlag galt da noch mehr als eine unterschriebene Quittung.

Kon. Vielleicht werden die Leute dort noch nicht so höflich geweßt seyn, denn, wo man so viele Bücklinge sieht, dort lauft gemeiniglich eine starke Dosis Schurkerey mit unter.

Mot. Kannst recht haben.

Kon. Aber lieber Herr, wenn Sie sich nur keiner Verdrüßlichkeiten aussetzen.

Mot. Und warum?

Kon. Daß sie unter einem falschen Namen hier herumgehen.

Mot. Meine Charta bianca wird mich rechtfertigen.

Kon. Man hält sie überall für Herrn Motte.

Mot. Das will ich so haben, und wenn du einen dummen Streich machst, daß man mich nicht mehr dafür halten wird, so bist du meiner Dienste quitt.

Kon. Aber die Ursache, lieber Herr.

Mot. Die wirst du erfahren, ehe 24 Stunden vergehn; ist nach dem Seidenweber geschickt worden, Konrad?

Kon. Ja Herr, und — wer das Mädchen ist, dem wir gestern begegneten, und das sie so aufmerksam machte, weiß ich auch.

Mot. Erst 10 Tage in der Stadt, und du verstehst dich schon so gut auf das Kundschaften.

Kon. O mein Herr! das ist, so viel ich merk, die leichteste Profession; es gehört nur eine Schurkenseele dazu, und man kann hier ein reicher Mann dabey werden.

Mot. Nun, und wer ist sie denn, das Mädchen?

Kon. Die Tochter eines Seidenfabrikanten, Brugg heißt ihr —

Mot. Brug — Brug — (b.s.) bald hätt ich mich verrathen.

Kon. Mein Herr!

Mot. Ja.

Kon. Ich glaube, sie sind verliebt?

Mot. Still! unser Hauswirth kömmt.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Wirth mit vielen Bücklingen.

W. Unterthäniger, pflichtschuldigster Diener — Euer Gnaden (Motte und Konrad schauen einander an pause)

W. Noch einmal unterthäniger —

Mot. Wenn meint der Herr?

W. Euer Gnaden — unterthänig anzufragen, ob Euer Gnaden heute Nacht —

Mot. Ja, ich schlafe hier —

W. So werd ich auch wohl Euer Gnaden mit etwas bedienen können, Phasanen, Rebhüner —

Mot. Bring der Herr etwas, das man essen kann.

W. (zieht einen Tagzettel heraus) Auch belieben Euer Gnaden —

Mot. Ich bin kein gnädiger Herr, nenn mich der Herr anders.

W. Da ich aber keinen Charakter —

Mot. Ich bin ein ehrlicher Mann.

W. Hm (b.s.) ein Titel, mit dem man heut zu Tag meistens zu Fuß gehen kann, — also sonst nichts —

Mot.

Mot. Sonst nichts.

W. Und dero werther Name?

Mot. Ich heisse Motte aus Amsterdam.

W. Sonst bringen die Holländer, wie man sagt, schöne Dukaten mit, aber wie es scheint, hats dieser zu Hause gelassen, (laut) werden sich Euer Gnaden hier lange aufhalten?

Mot. Vielleicht ewig.

W. So lange! (reibt sich die Hände) Ey, ey, ey, so lange — vielleicht schaffen Euer Gnaden ein ander Zimmer?

Mot. Und warum? das Zimmer ist gut.

W. Schon recht, aber Euer Gnaden halten zur Gnad — das Zimmer ist nur für fremde Herrn Cavaliers, und es kostet täglich einen Kronenthaler.

Mot. Hat der Herr ein anderes?

W. Zu dienen — so ganz ordinär, gegen dem Hof zu, hat freylich die Unbequemlichkeit, daß es ein bischen einen üblen Geruch ausgesetzt ist, weil der Pferdstall —

Mot. (fährt auf) He — zum Donner und Wetter! Herr! wofür hält er mich?

W. Für einen rechtschafenen, wackern Herrn. Euer Gnaden aufzuwarten; aber Euer Gnaden verzeihen; der Zinns ist stark, ich bezahle 1400 fl. der Spitzbub ist keinem Menschen auf die Stirne geschrieben, und ich hab schon oft Passageurs gehabt, die 8 oder 14 Tage im besten Zimmer logiert, und so hernach mit Sack und Pack —

(Conrad, der indessen das Coffee geöffnet hat, wirft einen Geldsack mit 400 Dukaten bezeichnet ihm vor die Füße.)

Kon. Blitz und alle Hagel, Herr! er ist ein Esel.

W.

W. Ihnen aufzuwarten (bß) ey, ey, ey, dießmal hab ich mich geschnitten, so kann man doch dem äussern niemals trauen.

Mot. (nimmt eine Schreibtafel heraus, giebt Konrad einen Wechsel) Konrad!

Kon Herr!

Mot. Hier den Wechsel zu Kronthall und Compagnie. 2000 fl. Banknotten, ich werde heut oder morgen baares Geld vonnöthen haben.

W. (krazt sich hinter den Ohren) 2000 fl. Banknotten — und dort 400 Dukaten, ey, ey, ey, wie dumm war ich —

Mot. Wird der Seidenweber bald kommen?

W. Hab schon meinen Hausknecht nach ihm geschickt.

Kon. (ab)

Mot. Er kennt also das Bruggische Haus?

W. Recht gut, Euer Gnaden aufzuwarten; Herr Brug ist ja in der ganzen Stadt berühmt, ein guter, kreuzbraver Herr, schade, wenn das wahr wäre, was man sich so heimlich in die Ohren sagt.

Mot. Und was denn?

W. (ihm näher, geheimnißvoll) man sagt allenthalben, es soll nächster Tagen eine starke Krida ausbrechen.

Mot. Eine Krida?

W. Mein lieber Himmel! der alte Herr dauert mich.

Mot. Wie das?

W. Vor etwa 8 Jahren hat ihm der König den Adel geschenkt.

Mot. Nun weiter. —

W. Ja, seit denen 8 Jahren ist halt eine grosse Veränderung vorgegangen; kurz, und gut,

es giebt oft Leute in der Welt, sie können sich so wenig in gute Tage schicken, wie der Esel ins Sakpfeifen.

Mot. Da hat er recht.

W. Und da ist oft ein Glück dabei, daß unser lieber Herr Gott der Gaiß den Schweif nicht zu lang hat wachsen lassen.

Mot. Und warum?

W. Weil sie sich leicht damit die Augen ausschlagen könnte.

Mot. (lacht) Ha ha ha — bald muß ich lachen.

W. Und so ist es gerade mit der Frau von Brug; vor 8 Jahren trug sie sich noch hübsch modest, wie andere ehrliche Bürgersfrauen —

Mot. Nun —

W. Jetzt laßt sie sich Euer Gnaden und Excellenz hinten und vorn schelten, fährt spazieren, geht daher wie die vornehmste Dame, ißt und trinkt, was die Welt vermag — da muß es zuletzt freylich ein übles End nehmen.

Mot. (lacht) Da hat er ganz vollkommen recht.

W. Euer Gnaden! bei mir heist's; wie mans treibt, so gehts; und wenn man den Fidelbogen zu stark spannt, so springt er.

Mot. (b.s.) Nun hab ich genug erfahren, jetzt Basta — der Alte ist unschuldig, das Weib soll büssen. (Pause) Ja, ja, ehrlicher Alter! es soll dir geholfen werden.

W. Wie meynen das Euer Gnaden?

Mot. (ohne zu hören) Ich will es auf das höchste treiben, und dann sollst du deinen Retter kennen lernen.

W. Ich versteh Euer Gnaden nicht, wie meynen das Euer Gnaden?

Mot. Ich meyne, daß er gehen soll.

W. Unterthäniger Diener. (geht rücklings der Thüre näher) Aber — haben sonst Euer Gnaden etwas?

Mot. Nein.

W. Wegen dem übrigen bleibt es?

Mot. Ja.

W. Werd gleich wieder aufwarten. (ab)

Dritter Auftritt.

Motte allein. Kranich.

Mot. Mit dem ewigen Plaudern, mit den ewigen Büklingen; konnt von jeher daß viele Kriechen nicht leiden, es entehrt die Menschheit, und solche kriechende Seelen sind meistens Schurken, die sich nicht einem ehrlichen Mann unter die Augen zu schauen trauen. (Pause) Und nun kömmt immer der Zeitpunkt näher, der das Räthsel meiner Reise entziffern soll; die Wechsel sind aufgekauft, — die Krida ist unvermeidlich. — (man klopft) Wenn es nur der Wirth nicht ist, herein —

Kran. (mit schurkischen Lächeln) Hab ich vielleicht die Ehre —

Mot. Ich bin Motte von Amsterdam. Sie sind Herr Kranich?

Kran. Unterthänig aufzuwarten, es freut mich unendlich, einen so reichen und grossen Banquier kennen zu lernen.

Mot. Ohne Komplimente. (b. s.) Schon wieder so eine gewöhnliche Menschengattung. (laut) Sie

Sie sind mir von meinem Freund in Frankfurt zu meinen Geschäften empfohlen worden.

Kran. Ein Vergnügen für mich. —

Mot. (bß) Der Mann trägt auch nicht das Gepräge der Redlichkeit im Gesicht (laut) ich bin zwar hier nicht ganz unbekannt, vor 22 Jahren war ich schon hier, aber —

Kran. Und was ist eigentlich itzt dero Geschäft in Wien, wenn ich fragen darf?

Mot. Schulden einzukassiren. Wie steht das Bruggische Haus?

Kran. Schlecht, Euer Gnaden.

Mot. Nennen sie mich nicht so, mein Herr! ich bezahle für das Wort Euer Gnaden keinen Stüber mehr.

Kran. Es ist aber meine Schuldigkeit, Euer Gnaden!

Mot. Nun — meinethalben Excellenz, wie sie wollen; also mit dem Bruggischen Haus steht es schlecht? das ist nicht gut, ich habe mehr als 20000 fl. Wechsel bei mir an dieses Haus trazirt. —

Kran. Ich bedaure Euer Gnaden.

Mot. Und warum?

Kran. Wenn Euer Gnaden auf die Zahlung dringen, so ist Brugg verlohren.

Mot. Das ist übel, ja — was ist zu machen?

Kran. Die Fabrik muß gesperrt werden.

Mot. So — — —

Kran Ich wüßte schon etwa einen Liebhaber, der die ganze Entreprise über sich nehme.

Mot. Ist das möglich?

Kra. Ein gewisser Herr von Klemens, ein sehr reicher Mann, ein Pupillenrath.

Mot.

Mot. Klemens? den Mann sollt ich kennen, war er nicht ehedem Buchhalter auf dem Sikischen Comtoir?

Kra. Eben der.

Mot. (bß) Er war mein guter Freund, dem Mann gab ich meinen Sohn in die Kost, (laut) nun weiter.

Kran. Er würde sich vielleicht mit ihnen verstehen, gegen gewisse Procento die ganze Fabrik an sich zu kaufen.

Mot. So — recht gut — und — was sind so bei dergleichen Unternehmungen die gewöhnlichen Procento?

Kran. Hm, wie mans bekömmt — 30 — 40 vom Hundert, je nachdem man gute Freunde vor sich hat.

Mot. Nun — so ziemlich christlich; hat denn Herr von Klemens ein so starkes Vermögen, um eine solche Unternehmung wagen zu können?

Kran. Freilich wohl, der Mann hat schon manche Fata in seinem Leben gehabt, die ihm sein Vermögen vergrössert haben; aber eine einzige glückliche Entreprise vor etwa 21, oder 22 Jahren —

Mot. (wird aufmerksam) 21, 22 Jahren.

Kran. Ein gewisser Brugg —

Mot. Nun —

Kran. Ein Bruder von dem hiesigen Seidenfabrikanten verheurathete sich an eine hübsche, junge Wienerinn —

Mot. Nun gut — weiter —

Kran. Sie starb in seiner Abwesenheit, als er in Triest war, in den Wochen, und hinterließ ihm einen Sohn.

Mot.

Mot. Einen Sohn —

Kran. Der Schmerz über den Verlust seiner Gattin machte ihm die Stadt unausstehlich, gänzlich verhaßt; sein neugebohrnes Kind konnte er nicht mitnehmen, er hinterließ es also seinem Freund, Herrn von Klemens mit einem Kapital von 25000 fl.

Mot. Und das Kind? —

Kran. Gab Herr Klemens für tod aus, und schickte den Knaben in das Findelhaus.

Mot. In — in das Findelhaus? — (b. s.) guter Gott! was hör ich —

Kran. Die 25000 fl. vermachte Herr Brug als ein Legat dem armen Spitall; aber Herr Klemens wußte dieses Legat besser zu benützen, er behielt es für sich, fieng an zu negozieren. —

Mot. Und das Kind? —

Kran. Ob es noch lebt, weiß ich nicht.

Mot. (Pause) Nun so hat mich die Vorsicht zur glücklichsten Stunde hieher geschickt. Hören sie, Freund! ich will ihnen mein ganzes Geschäft übergeben; Herr Klemens soll die Fabrik an sich kaufen, soll mit den Leuten handeln wie er will, und da ich nicht haben möchte, daß er mich persönlich kennen lernte, so wünschte ich sie zu meinem Geschäftsträger zu haben.

Kran. Sie sollen auch ganz an mir einen ehrlichen Mann finden.

Mot. (ergreift seine Hand.) Sie können mir hier die wesentlichsten Dienste leisten. Sagen sie keinem Menschen, was sie mir erzählt haben; ich werde gegen sie dankbar seyn.

Kran. Unterthäniger Diener! ich werde ihnen zu allem behülflich seyn, was sie verlangen, wenn

wenn etwa euer Gnaden so andere kleine Bestellungen, — sie verstehen mich schon. —

Mot. Wie das, ich weiß nichts.

Kran. Bestellungen auf hübsche Mädchen, ich kenne so meistens alle Qualitäten in der Stadt.

Mot. So! nehmen sie auch Mädchenkommissionen an? da werden sich wohl die Prozento noch höher belaufen, als beim Schuldeneinkassiren. —

Kran. Wie es kömmt — Je — nachdem die Waare, so das Geld (leiser) Tugend, Euer Gnaden! taxir ich gar nicht, denn die ist heut zu Tage so selten, wie ein weisser Raab; schon der Tugendschein ist der beste Artikel, und selbst bei diesem wird man meistentheils noch betrogen.

Mot. (bß) Welch eine Menschenbestimmung!

Kran. Ich wüßte freilich wirklich so ein Akzidenzchen, das ich gerne so einem freigebigen Herrn, wie sie sind, in die Hände spielen möchte.

Mot. So —

Kran. Ein allerliebstes Mädchen, sie ist eines Seidenwebers Tochter; wir könnten bei der Gelegenheit noch neben den übrigen Fabrikartikeln auch auf dieses Hausmöble einige Rücksicht nehmen. (man hört Konrad mit Kasper)

Mot. Es kömmt Jemand, gehen sie, ich empfehle ihnen meine Schuldengeschäfte auf das dringendste.

Kran. Werde nicht ermangeln, aber Euer Gnaden! die Zeiten —

Mot. Verstehs — hier! (wirft ihm einen Beutel in den Hut) ein Pflaster für ihr Gewissen.

Kran. Unterthäniger Diener (gebükt ab, wiegt den Beutel) der Mann hat Lebensart, der-

dergleichen Visikatore ziehen alle Gewissenskrupel aus — ha ha ha — (ab)

Mot. (spuckt aus) Pfui! was giebt es für Hundeseelen unter den Menschen. Bei meiner Ehre! heute mir noch eine Kugel vor den Kopf, wenn ich solch ein Scheusal der Menschheit wäre, und mit Tugend meines Mitmenschen wuchern könnte.

Vierter Auftritt.

Motte, Konrad, Kasper.

Konr. Nur da herein, guter Freund! (ab)

Kasp. Nun, es ist schon recht (sieht sich um) aber — (zu Motte, der sich auf das Koffre sezte) schönen guten Abend, Euer Gnaden!

Mott. Ohne Umstände, guter Freund! (beis.) Er ists, er ists, noch der ehrliche deutsche, der biedere rechtschaffene Mann. (laut) Sez er sich daher.

Kasp. Wenn Euer Gnaden was mit mir zu diskuriren haben, ich kann schon stehend auch Antwort geben.

Mot. Guter Frennd! er ist mir als ein braver, rechtschaffener Mann angerühmt worden.

Kasp. Das ist auch kein Wunder, ich heiß Kasper Ehrlich, und in ihrem Leben werden Euer Gnaden nie gehört haben, daß ein ehrlicher Kerl ein Schurk war.

Mot. Hört Alter! ihr gefällt mir.

Kasp. Nun mich freuts, Euer Gnaden gefallen mir auch.

Mot. Ich bitt euch, guter Freund! nennt mich schlechtweg bei meinem Namen.

Kasp. Nun, mir ists schon recht, aber — da muß ich nothwendig vorher wissen, wie Euer Gnaden heissen.

Mot. Ich bin Motte von Amsterdam.

Kasp. Also Herr von — oder Herr Motte schlechtweg.

Mot. Wie ihr wollt, ihr seyd so ein Mann nach meinem Schlag, gerade hin, ohne Wortgepräng, und ich kann die Leute nicht gut leiden, die mich zu mehr machen, als ich bin, sezt euch, ihr seyd Seidenweber?

Kasp. (sezt sich, giebt sich ein Ansehen) Ja, mein Herr.

Mot. In der Bruggischen Fabrik?

Kasp. Ja, mein Herr.

Mot. Seyd ihr verheurathet?

Kasp. Ja, mein Herr.

Mot. Ja mein Herr, ja mein Herr! wollt ihr mich vielleicht zum Narren haben?

Kasp. Nein, mein Herr.

Mot. So antwortet klüger, ich habe große Ursache, mich mit euch in nähere Bekanntschaft einzulassen; ihr sollt mir ausführlichere Nachricht von den Glücksumständen des alten Brugg geben.

Kasp. Herr! ein alter Diener, der schon etliche 30 Jahre seines Herrn Brod ißt, und ihn verräth, ist ein Schurke.

Mot. Da habt ihr recht, ehrlicher Mann, das sollt ihr auch nicht, ich möchte nur wissen, ob die Gerüchte wahr sind, die —

Kasp. Was für Gerüchte?

Mot. Man sagt, daß er zu zahlen aufhören wird.

Kasp. Nun, und wenn auch, was ists hernach? kann er nicht ohne seine Schuld unglück-

lich seyn? der alte Brugg ist ein alter ehrlicher Mann, ich bin mit ihm aufgewachsen.

Mot. (beis.) Jezt hab ich ihn, wo ich ihn gern haben möchte.

Kas. Ich habe seinen seeligen Vater gekannt, war auch ein ehrlicher Mann, ich hab seinen Bruder gekannt, der in Holland gestorben ist, war auch ein ehrlicher Mann.

Mot. Wie? er hatte einen Bruder? der —

Kasp. Freylich, Dietrich Brugg, ein braver Kerl, aber ein bissel ein Narr dabey — jezt nehmens, ihm stirbt sein Weib, auf einmal macht er sich auf und davon, geht aufs Merr — und —

Mot. Und ertrinkt vielleicht?

Kasp. Es ist ihm recht geschehen, warum ist er nicht zu Haus blieben.

Mot. Sein Bruder ist also gestorben?

Kasp. Aber jezt möcht ich doch wissen, warum sich der Herr sogar um das Bruggische Haus erkundigt.

Mot. Warum? ich habe eben keine Ursache, es zu verschweigen, ich habe so viele Wechsel auf ihn, daß diese, so wie ich höre, die Ursache seyn könnten, ihn zu ruiniren, und dann hat ein gewisser Herr Klemens —

Kasp. Nun, da haben sie sich an einen honetten Mann gemacht.

Mot. Warum? er will ja die Bruggische Fabrik an sich kaufen.

Kasp. Eben recht, das ist ein sauberer Zeisig, er ist Pupillenrath, aber wie? — du mein Gott! ich wünsch nicht, daß ihm das Seufzen der Pupillen, denen er ihr Scherflein abgenommen hat, einst auf dem Todtenbett begegnen möge.

Mot.

Mot. Wie? Alter! warum?

Kasp. Weil er sonst in allen Ehren damit zum Teufel fahren könnt.

Mot. Er muß sich aber ein großes Vermögen erworben haben, wie ich höre.

Kasp. Nein, nein, nein lieber Herr! ungerechtes Gut, sagt man, kommt nicht auf den 3ten Erben. Vor 3 Jahren hat er pro forma Krida gemacht, und ist ein Halbjahr zu Fuß gegangen; jezt aber hat er sich aufs neue wieder vorgenommen, den ehrlichen Mann zu spielen; reitet und fährt wieder, wie zuvor; lebt in florious, um in 3 Jahren wieder zum zweytenmal die Krida zu publiciren.

Mot. Ey, ey, ey! was hör ich —

Kasp. Halten sie sich nicht dawider auf, das Krida machen ist jezt so in der Mode, wie das Sporntragen von denen jungen Herrn, die das ganze Jahr auf kein Pferd hinauf kommen.

Mot. Den alten Brugg bedaure ich.

Kasp. Er ist aber auch zu bedauern, der alte Mann! glauben sie mir, mein Herr! er verdient nicht das Unglück; mein Sohn, der Kassier bei ihm ist, hat es mir schon hundertmal erzählt, bei meiner armen Seele (bewegt) mit meinem Blut wollt ich ihn retten, wenn ich könnte.

Mot. (fürsich) So höre ich doch von jedem Menschen sein Lob. (laut) Euer Sohn hat eine Tochter von Brugg geheurathet, leben sie gut zusammen.

Kasp. O mein lieber Herr! zum Gutleben in dem Ehestand gehört gar viel. Sie sind jezt 9 Jahre verheurathet, in den 2 ersten lebten sie

wie die Engel im Himmel, was sie wollte, wollte auch er, und was er wollte, wollte auch sie.

Mot. Nun, und izt?

Kasp. Nein, nein, es läßt sich nicht alles so sagen; seitdem sie halt in Adelstand erhoben sind, geht alles untereinander, die Alte regiert die ganze Haushaltung, und von der Zeit an geht alles den Krebsgang, die 2 jungen Leute leben im Unfrieden.

Mot. (beis.) Jezt hab ich genug (laut) Wie sind denn eure Umstände? guter Ehrlich!

Kasp. Mein Gott! fragens nicht, seitdem ich den dummen Streich begangen, und zum zweytenmal geheyrathet hab, ist mir alles gleich, was in der Welt passirt.

Mot. Ihr seyd also unglücklich verheurahet?

Kasp. Wär ich ein Kerl, der gern die Lamentazionsglockete anstimmte, so würd ich sagen, ja — aber es geschieht mir recht. Schauens, Herr! die grauen Locken da, und wenn ein Mann mit dieser Schneeparücke wieder ans Heurathen denkt, den soll man trepaniren.

Mot. Und wie das?

Kasp. Es ihnen genug, wenn ich ihnen sag, daß ich von 1ten Jän. bis auf den 31ten Dezember nicht soviel im Haus reden darf, als ich jezt bei ihnen geredt hab.

Mot. Ist das möglich?

Kasp. Und dann ist mein Weib auf das Geld wie der Luzifer auf n' fromme Seel, ein Stückel um das andere spaziert aus der Haushaltung.

Mot. Aber euer Sohn?

Kasp. Ja, du lieber Himmel! wären meine Kinder nicht, wie gieng mirs.

Mot. Mit euren Kindern seyd ihr also sehr glücklich?

Kasp. Ja, wenn mich mein Weib nicht mit einer Nachbruth versehen hätt, ich sags ja, wenn die Jahr einmal da sind, soll man nicht mehr an so was denken, man zieht sonst Kinder in die Welt, an denen kein guter Bissen ist.

Mot. (beis.) Ein launichter Mann.

Kasp. Mein Xaver ist so dumm wie die egyptische Finsternüß; er geht ins 14te Jahr, und hats noch nicht weiter gebracht, als daß er weiß, daß 2. — 2. 4 ist.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Kon. (mit vollen Lachen zu Motte) Herr! Herr! ich hab sie gesehen.

Mot. Wen?

Kon. Das — das Mädchen.

Mot. Was für ein Mädchen? bist du verrückt —

Kon. Das hübsche Mädchen, in das sie sich gestern vergaften.

Mot. Ich habe jezt keine Zeit, mich mit dergleichne Albernheiten abzugeben; schweig —

Kon. Aber lieber Herr! ein Mädchen, wie Milch und Blut.

Mot. Kann möglich seyn.

Kasp. (zu Motte) Um Vergebung, ist der Mußieu schon ein Narr, oder hat er die Exspectanz darauf?

Kon. Mit einem Gesichtchen, Herr! dergleichen in allen 7 Provinzen nicht 2 existiren, sie fragt nach dem Herrn.

Kasp. Nach mir?

Sechster Auftritt.

Vorige. Julchen mit einem Bünkerl unter dem Arm, wie Motte sie erkennt, nimmt er Konrad auf die Seite, und äussert immer mehr Unruhe.

Julch. O mein lieber Vater! wie dank ich dem Himmel, daß ich euch finde; Angst und Furcht treibt mich umher, wie eine Verbrecherin; aber Vater! ich bin unschuldig, rein und schuldlos ist mein Herz — keiner niedrigen Handlung fähig

Kasp. Was ist denn geschehen? warum weinst denn? Mädel!

Julch. Vater! ich bin verstossen; aus dem Hause meines Wohlthäters verstossen — bin eines Diebstahls beschuldiget, man hat mir 2 silberne Leuchter in den Kasten versteckt.

Kasp. Und du bist unschuldig? (Motte will immer herfür, Conrad hält ihn zurück) Das wär ja ein verfluchter Streich.

Julch. Unschuldig, mein Vater! so wahr ich wünsche, seelig zu werden.

Mot- (läßt sich nicht mehr halten, kömmt herfür, sieht bald Julchen, bald Casper an, will immer reden, sagt unverständliche Worte) Alter! ist — ist — das — sagt mir Alter Ehrlich! ist das — ich weiß gar nicht, wie mir zu Muth ist. (nimmt Casper wieder an der Hand) Ist das, das? — (blickt ihn an, kleine Pause.)

Casp.

Casp. Nun, wird's bald herauskommen?

Mot. (für sich) Das ist ein allerliebstes Mädchen, (laut) ist das — sagt mir doch, Alter! ist das — sagt mir — (sieht immer Julchen an)

Casp. Nun ja, ich wills ja gern sagen; wenn ich nur einmal weiß, was —

Con. (b s.) Auweh — auweh — mein Herr ist verliebt.

Mott. Ist das euer Tochter? Gott sey Dank, jetzt ist es heraus.

Casp. Ja, Herr! meine Tochter ist sie.

Con. (b s.) Des Seidenwebers Tochter ist sie, bravo (laut) nun bist du auch das letztemal in deinem Leben arm gewest, Alter! ich kenne meinen Herrn.

Casp. Ein braves Mädchen, ein ehrliches Mädchen ist sie. und den will ich sehen, der sie mir zum schlechten Mädchen machen soll.

Mot. Wie kömmt sie denn aber in das Bruggische Haus? guter Mann!

Kasp. Der alte Herr hat sie schon vor 14 Jahren an Kindesstatt aufgenommen.

Mot. (will zu ihr hin, geht immer wieder zurück) Schon vor — vor 14 Jahren — und jetzt — jetzt — (ruft) Konrad!

Kon. Herr!

Mot. Holl mir ein Glaß Wasser.

Kon. Gut — (will fort) mein Herr brennt lichterloh.

Mot. Oder holl mir einen schwarzen Koffee.

Kon. Auch gut (will fort) ist ein Medizin für einen verderbten Magen.

Mot. Nein — hörst du — Koffee ist zu hitzig, bring mir ein Glaß Brunnenwasser.

Kon.

Kon. Das wird das Beste seyn, für ihre wirkliche Umstände. (ab)

Mot. (Pause., trocknet sich das Gesicht ab) Ey, ey, ey, warum bin ich hieher gekommen? Freund Cupido spielt mir da einen verzweifelten kuriosen Streich.

Jul. (furchtsam) Wer ist denn dieser Herr da? lieber Vater!

Kasp. Ein guter, biederer Mann, aber wie mirs scheint, ein bißel ein Narr dabey.

Mot. (bß) Wenn ich nur Muth genug hätte (laut, ergreift furchtsam Julchens Hand) sie anzureden — (läßt sie wieder fahren, will reden, stokt) Höre sie, Mamselchen! sie — sie gefällt mir.

Kasp. (bß) Aha — so viel ich merk, macht der Spekulation auf meine Tochter — nur Geduld! dem soll die Mahlzeit übel bekommen.

Mot. Sie — sie ist also von Brugg aus dem Hause verstossen?

Jul. Ja, mein Herr! bin mir aber keiner bösen Handlung bewußt; Verfolgung und Neid, war von jeher in diesem Haus mein Loos, und nur die edle Gesinnungen meines alten Pflegvaters, dessen ganzes Zutrauen ich besaß, versüßte mir meine bittere Lebenstage.

Mot. (bß) Je länger ich sie ansehe, desto näher bring ich Sie meinem Herzen (laut) Und was will sie jetzt anfangen? liebes Mädchen!

Kasp. (bß) Aha — er erkundigt sich schon um ihre künftige Hauswirthschaft.

Jul. Arbeiten will ich, mit meinem Vater will ich leben, ihn ernähren helfen; und so in Armuth und Dürftigkeit --

Mot. Nein, nein, das soll sie nicht — hier (zieht seine Schreibtafel heraus) hier — liebes, gutes Mädchen! ein solches Geschöpfchen wie sie ist, kann ich nicht leiden sehen — hier — nimm sie — nimm sie — Mamselchen! und wenn sie einmal Zeit hat, so dank sie mir dafür.

Kasp. Wieder eine neue Narrheit.

Jul. Was soll ich denn mit dieser Schreibtafel?

Mot. (leise ihr ins Ohr) In dieser Schreibtafel sind für 6000 Thaler Wechsel.

Kasp. (nimmt ihr die Schreibtafel aus der Hand.) Herr! wozu das Geld? es heißt im Sprichwort, man giebt nicht gerne etwas umsonst, und es könnt dem Herrn mit der Zeit einfallen, ihr die Procento abzufordern — hier —

Mot. (nimmt die Schreibtafel, schaut ihn an. pause.) Ihr habt Recht, ehrlicher Vater! dem Schein nach, habt ihr Recht, aber nicht der That nach. (bß) Was hab ich gethan, wie unvorsichtig, und doch — immer mehr vergrössert sich meine Hochachtung für diese Familie (laut) Wisset, Alter! ich bin ein ehrlicher Mann.

Kasp. Das kann seyn, darwider hab ich nichts einzuwenden.

Mot. Laßt dieses kleine Andenken einem Mädchen, dessen erster Blick mir Hochachtung in meine Seele warf — hier — Mamselchen!

Jul. Ich dank ihnen, aber ich nehme nicht.

Kasp. Herr! sie sind ein wunderlicher Mann! Alles an ihnen kommt mir ganz besonders vor; ihr Aeußeres macht so wenig Ansehen, und doch werfen sie mit den Reichsthalern herum, wie die Buben mit den Kieselsteinen. Wenn sie mir kein so ehrliches Ge-

sicht hätten, holl mich der und der — ich müßte sie für einen heimlichen Sünder halten.

Mot. Ihr sollet mich bald näher kennen, sollt mich als ehrlichen Mann kennen lernen, werdet erstaunen, wenn ihr mich werdet kennen lernen; die Schreibtafel stecke ich wieder ein. Doch, Mamselchen! ist ihr nichts vorenthalten. (drückt ihr die Hand) Sie soll mir gestern nicht umsonst begegnet seyn, versteht sie mich, (b. s.) nun seegne ich den Augenblick, der mich hieher brachte. Alter! Alter!

Kasp. Was ists?

Mot. Wüßt ihr mir kein Quartier nahe bei eurer Wohnung?

Kasp. Wenn mein Weib kein so böser Belzebub wär —

Mot. Warum? wie das? was meynt ihr? redet, habt ihr vielleicht? —

Casp. Ich hab gerade ein kleines Zimmer leer.

Mot. (schnell) Habt ihr das? habt ihr —

Casp. Unsern vorigen Zimmerherrn — es war ein Student, aber ein Seelenguter Esel, den hat mir s'Weib hinausprügelt.

Mot. Hört! ich will euch gut bezahlen, (geschäftig) Konrad! Konrad! (kommt wieder zurück)

Casp. Aber — mein Weib —

Mot. Konrad! Konrad! —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Konrad eilend mit dem Glas Wasser.

Kon. Komm schon — komm schon — hier.

Mot. Wo steckst du denn?

Kon. Am Brunnen — hier! —

Mot. Frag den Wirth nach der Rechnung.

Kon. Nach der Rechnung? reisen wir?

Mot. Nein, wir verändern das Quartier.

Kon. Und das Wasser?

Mot. Kannst du trinken, pack ein — (setzt es ab, beschließt den Koffer.)

Casp. So hab ich doch in meinem Leben keinen so guten, und keinen so närrischen Herrn gesehen, was wollen sie denn?

Mot. Lieber Alter! mit euch nach Haus.

Casp. Aber wenn uns mein Weib alle beide zusammen aus dem Haus jagt?

Mot. Das wird sie nicht, ich gehe mit euch, eben recht —

Achter Auftritt.

Vorige. Der Wirth geschäftig mit Serviets, hinter ihm ein Kellner mit Wein.

W. Gleich, gleich Euer Gnaden! wird das Essen —

Kon. Was sind wir schuldig? wir wandern.

W. Sie belieben — sie belieben zu scherzen.

Mot. Nein, was haben wir verzehrt — hier ist ein Dukat — bist du bald fertig?

W. Aber, mein Gott! für was? sie haben ja nichts genossen.

Mott. Für die Aufwartung — fort — (Conrad und der Kellner nehmen den Koffer.)

W. Ist ihnen vielleicht das Quartier nicht anständig? oder hab ich bei Euer Gnaden sonst einen Fehler —

Mott Gar keinen, als daß der Herr so höflich war — komm sie, Mamselchen! (nimmt Julchen, ab)

W. (hält Casper zurück) Sagt mir doch, Herr Nachbar! wo zieht sich denn der fremde Herr hin? he!

Casp. Dahin, wo es der Herr nicht wissen muß (will ab, sieht die Bouteille Wein) appropos! es ist doch alles richtig bezahlt? nicht wahr?

W. Alles richtig.

Casp. Wenn alles bezahlt ist, so nimm ich die Bouteille ad Saccum. (ab)

W. Ey, so soll mich auch der Teufel hollen, wenn ich nicht von der Stund an ein rechter Flegel werd, wenn man sich durch lauter Höflichkeiten die besten Gäste vertreiben soll. (ab)

Neunter Auftritt.

Strasse. Nacht. Konrad und Kellner mit dem Koffer, hinter diesen Motte mit Julchen, dann Kasper.

Casp. Eine saubere Kavalkade — das ist wahr — nicht anders, als wenn wir eine Pilgerfahrt hielten.

Mott. Sind wir bald an dem Haus?

Casp. Sogleich — hier.

Casp. (klopft an) Felicitas! Felicitas! (klopft wieder an, ruft wieder)

Mot. Es ist doch noch nicht spät, sonst würde ich glauben, es läge schon alles im Beth, (Konrad klopft stärker an)

Fel. (kommt an das Fenster) Was ist denn das für ein Lärmen vor dem Haus?

Kasp.

Kasp. (ängstlich) Mach auf, Weiberl' sey so gut, Weiberl! mach auf — ich bins.

Fel. Und wer?

Kasp. Nun — kennst mich denn nicht? dein Mann, der Kasper.

Fel. Was — mein Mann? der soll schon so früh nach Haus kommen, der Lump hält seine richtige Stund — vor 12 Uhr läßt ihn das Wirthshaus nicht fort, nichts — das ist Fopperey. (schlägt das Fenster zu, Pause)

Kasp. (zu Motte) Was meynens? he —

Mott. Daß ich mir schlechte Aufnahm versprechen werde.

Kasp. (ruft wieder) Felicitas! (klopft wieder)

Mot. Wie heißt eure Frau? Felicitas? nun — wenn ihr keine andere irrdische Glückseeligkeit auf dieser Welt habt, als diese; so ist euch wenig Freude zu Theil worden.

Fel. (man hört sie im Haus unten rufen. Xaver! Xaver! dieser giebt Antwort, indem sie heraus kommt) ich muß doch sehen, es ist mir gewest, als wenn ich noch mehr Leute — Xaver!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Felicitas. Xaver mit einem brennenden Licht, und weisser Nachtmütze, halb schlafend.

Xav. (gähnend) Komm ja schon —

Fel. Was machst denn du schon zu Haus — und was für Leute (sie erblickt Julchen) nichts — daraus wird nichts — was? ich soll eine Diebin unter meinem Dach behalten?

Jul.

Jul. (bittend) Aber, liebe Mutter! ich bin ja unschuldig.

Fel. (erblickt Motte) Und was will denn der Mensch? sieht ja der Kerl nicht anders aus, als wenn er dem Zuchthaus entlaufen wär.

Mot. (leise) Das war grob — das werd ich ihr merken.

Kasp. Der Herr will bei uns über Nacht bleiben.

Fel. Was? über Nacht bleiben? daß wir unsers Lebens nicht sicher wären — bist du verrückt? —

Mot. öfnet die Thür, winkt Conrad, diese tragen den Coffer hinein, mittlerweile ist Xaver eingeschlafen, kommt mit seiner Mütze in das Licht, und verbrennts. Julchen hinein, Kasper auch.

Fel. Xaver! Xaver! was treibst du?

Xav. (erwacht, erschrickt)

Mot. (stellt sich für die Hausthüre, sie will ihm wegschleudern, er stößt sie aber auf die Seite, und schlägt die Thüre zu, ab)

Xav. (lacht)

Fel. Was? mich zum Haus hinaussperren, he — zu Hilfe — Diebe —

Xav. Diebe — Diebe! (sie laufen umher)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Korporal mit Wache.

Korp. Was ist geschehen? was ist für ein Lärm auf der Strasse.

Mot. Mein Herr! sie sind von der Wache, (Kasp. kömmt mit)

Korp. Ja, mein Herr!

Mot.

Mot. Hier — ich vertraue ihnen, als einem öffentlichen Beschützer des Staats diese Schreibtafel mit 6000 Thlr. Banknotten an, lesen sie meine Charta bianca, und sie werden mich kennen lernen, als einen ehrlichen Mann; diesem Weib geben sie ein Nachtquartier, morgen um 7 Uhr hab ich die Ehre, sie zu sehen; gute Nacht. (ab)

Korp. (liest) marsch mit ihr — fort in Arrest.

Xav. Da geh ich auch mit, ich leucht der Frau Mutter.

Fel. Was? wem? mich in Arrest — und warum?

Korp. Das wird sich morgen zeigen — fort.

Fel. (weigert sich, sie nehmen sie mit Gewalt, Xaver geht voraus, und leuchtet.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kaspers Zimmer, Felicitas mit unterstemmten Armen vor Kasper, der sich fürchtet, sie und Xaver nebenbei trinken mit vieler Behaglichkeit Koffe.

Fel. Und wer hat dir die Erlaubniß gegeben, einen fremden Menschen in das Haus zu nehmen? he!

Kasp.

Kasp. (nimmt bisweilen eine Prise Toback, stottert) Er ist — ist aber entsetzlich reich.

Fel. Ein Lump ist er, man sieht es ihm am Rock an.

Xav. (kommt herfür mit gepropftem Mund) Und hernach mich und die Frau Mutter in Arrest zu schicken, ist das auch erlaubt? he.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Motte.

Mot. Guten Morgen, guten Morgen, wohl geschlafen, Madame? nicht wahr, ich hab sie bald wieder frey gemacht? ich hab mirs heute Nacht in ihren Bett recht gut schmecken lassen.

Fel. (verdrüßlich) Und ich wollt, daß du darinn krepirt wärest (ab)

Mot. (zu Xav.) Wie gehts mein Sohn? ich wünsche ihm einen guten Morgen.

Xav. (eben so verdrüßlich) Und ich wünsch ihnen einen guten Heut; laß er mich mit Fried.

Mot. (zu Kasp.) Habt ihr schon gefrühstückt, meine Kinder?

Xav. Meint er, wir haben auf ihn gewartet?

Mot. Warum denn so verdrüßlich? ha, ha, ha, er junger Mensch (nimmt ihn am Arm)

Xav. He, Mußieu! das ist nicht in den Hauszins gerechnet, daß er mir da Grobheiten sagen darf; um Vergebung, wenn ich fragen darf, wer ist denn der Herr?

Mot. Ein Mensch.

Xav. Daß seh ich, aber was er sonst weiter ist?

Mot. (nimmt ihn und führt ihn an die Thüre, Konrad kommt eben, und bringt 3 Tassen Chokolade) Ein Mann, der so einen Naseweis wie du bist, vor die Thüre wirft.

Dritter Auftritt.

Vorige. Konrad. Wie Xaver Chokolade riecht, kommt er gleich zurück.

Xav. Hm, das riecht gut, da muß ich dabey seyn.

Mot. Setz dich, alter Freund, und frühstück mit mir.

Kasp. Aber Herr, sie überhäufen mich mit Wohlthaten.

Mot. Trink, keine Umstände, du weist, ich kann sie nicht leiden.

Xav. (geht immer um den Tisch herum) 3 Schallen, die 3te wird wohl für mich seyn.

Mot. Konrad!

Kon. Jag mir die Fliege da vom Tisch.

Mot. Junger Herr (will ihn forttreiben)

Xav. Wer ist sein junger Herr?

Mot. Konrad!

Kon. Herr!

Mot. Wird sie bald kommen?

Kon. So bald sie ganz angekleidet ist.

Xav. Um Vergebung, die Portion wird wohl für mich seyn?

Mot. Um Vergebung, sie ist schon bestellt.

Vierter Auftritt.

Julchen küßt ihrem Vater die Hand, macht eine stumme Verbeugung gegen ihn.

Mot. (beiseite) Schön, das Kind, das seinen Vater nicht ehrt, ist auch nicht werth, von

andern geehrt zu werden (laut) Guten Morgen, liebes Mädchen; setz sie sich daher, und trink sie, und mach sie mir keine so verdrüßliche Miene, hat Sie es gehört?

Jul. O mein Herr! Zufriedenheit und Ruhe haben mich verlassen, seit dem unglücklichen Augenblick, da ich verstoßen ward, aus dem Hause meines Pflegvaters.

Mot. Trink sie, das hat nichts auf sich.

Xav. Dürft ich nur, wie gerne möcht ich.

Mot. Wir haben heute wichtige Dinge zusammen vor, Konrad!

Con. Herr!

Mot. Jag mir die Fliege hinaus, sag ich.

Con. (nimmt Xaver unter den Arm) Komm der Herr mit mir.

Xav. Wenn ich aber nicht will.

Con. (trägt ihn hinaus) So muß der Herr mit Gewalt (ab).

Xav. (wie er aufgepackt wird, nimmt er noch eine Tasse Chokolade mit.

Mot. Laß es, so haben wir doch Ruhe hier; jetzt trink sie, und sey sie lustig, sie hat gar keine Ursache, traurig zu seyn.

Jul. Keine Ursache? die traurigen Umstände meines Wohlthäters —

Mot. Wird ihm schon geholfen werden, wenn es Zeit ist; was schiert sie die Welt, wenn ich ihr gut bin.

Jul. O mein Herr! ihre Güte —

Mot. Keine Umstände! (beiseite) Das Ding geht nicht recht, ich muß mir den Vater vom Hals schaffen (laut) Alter, du weist, was ich mit deiner Tochter zu reden habe, laß mich allein.

Casp. Auf alle Weis (zu Julchen) Mädel, sey vernünftig, der Herr hat ehrliche Absichten (ab)

Fünfter Auftritt.

Motte. Julchen.

Mot. (Pause) Nun bin ich mit ihr allein; aber — wer auch das Herz hätte ihr, den Vorschlag zu machen.

Jul. Ein wunderbarer Mann, so gut, so menschenfreundlich, und doch ein Mann von so besonderer Laune.

Mot. (beiseite) So lange ich lebe, war ich noch in keiner solchen Verlegenheit; ich muß vorher ihr Herz prüfen; (laut) apropos, sag sie mir, Mamselchen, was denkt sie von mir?

Jul. Alles Vortheilhafte, was man nur immer von dem besten Menschen denken kann.

Mot. Keine Schmeicheley! sie sieht es meinem Rock an, daß ich gern Wahrheit liebe.

Jul. Und ich hoffe doch nicht, daß mich ihre Bescheidenheit zur Lügnerin machen soll.

Mot. (beiseite) Ich werd immer verliebter, alle Teufel! das Mädchen ist ein lebendiger Magnet (laut) sie hat mir gestern das Geschenk anzunehmen, verweigert, heute soll sie es nehmen, ich will es so haben, und ihr Vater will es auch haben; hier —

Jul. Aber mein Herr, ich kann sie nicht begreifen, sie sind ein besonderer Mann, verlangen nicht einmal Dank für ihre Wohlthaten, will geschweigen —

Mot. Wie, wenn ich aber doch, Mamselchen! wenn ich aber doch etwas dafür verlangen könnte?

Jul. Unmöglich, mein Herr! können sie ihre Gesinnung seit gestern so sehr verändert haben?

Mot. (beiseite) Die greift mich am rechten Fleck an; geschieht dir recht, Alter (laut) Wie? wenn ich aber doch?

Jul. So stünde ihnen gleich wieder ihr Geschenk zu Diensten, das ich nur unter der einzigen Bedingung, mit dem Geld vielleicht meinen Wohlthäter zu retten, angenohmeen habe.

Mot. Geschieht dir recht, da hast du es, den Stuhl vor die Thüre, das hab ich verdient. (laut) wie? wenn ich aber redliche Absichten? (beiseite) das war ein bischen zu stark.

Jul. So würde ich ihnen für ihre redliche Absichten danken, und —

Mot. Mir vermuthlich ihren Taufschein holen, der mich um 40 Jahr älter macht, nicht wahr?

Jul. (bescheiden) Verzeihen sie, es gibt auch ehrwürdige alte Herrn, die wenn man sie auch nicht mehr lieben kann, doch sicher zu ehren gezwungen ist.

Mot. -(beiseite) Hm, Hm, eine schlechte Amour, wenn man nur geehrt wird; ey, ey, ey, da hab ichs, geschieht mir recht.

Jul. Ich verstehe sie nicht, mein Herr.

Mot. Kann seyn, kann wohl seyn, ich versteh mich selber nicht (laut) ich weiß gar nicht, was mit mir vorgegangen ist, seitdem ich sie gesehen habe (beiseite) das ist ein impertinenter Streich, den mir Freund Amor erweißt.

Jul. Was sagen sie?

Mot. Nichts, gar nichts, als — (beiseite) 62 Jahre auf dem Rücken, und verliebt, wie ein Kerl mit 18 Jahren.

Jul. Es scheint, sie sind unruhig.

Mot.

Mot. Bins, bins, meiner Seele! ich bins, mehr noch, als wenn ich ein Schif auf der offenen See scheitern sähe.

Jul. Und die Ursache?

Mot. Ist sie, mein Engel!

Jul. Ich — ich, sagen sie? wie? ich sollte meinem Wohlthäter seine Ruhe rauben.

Mot. (beiseite) Wenn ich nur wüßte, daß ich sie mit meinem Geständniß nicht davon jagte (laut) Hör sie, Mamselchen! wenn sie mir eine Gefälligkeit erweißt, so schenk ich ihr —

Jul. Herr! ich hielt sie für ehrlicher, als sie sind, behalten sie ihre Geschenke.

Mot. Da haben wirs, nun hab ich die ganze Suppe versalzen, wenn ich mich nicht ihr entdecke, so hält sie mich für einen Schurken (laut) sie muß mich verstehen, ich, ich, ich bin ein ehrlicher Mann.

Jul. Dafür hielt ich sie wenigstens.

Mot. Ich, ich lieb sie, will sie heurathen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Kadet ohne Uniform und Degen.

Cad. (Wie er Motte Julchens Hand ergreifen sieht, mit Ungestümm) Herr! wer gibt ihnen das Recht, sich an dieses Mädchen zu machen?

Mot Und Herr! wer gibt ihnen das Recht, mich zu fragen? (zu Julchen) wer ist dieser junge Aufbrauser?

Jul. Schämen sie sich, Herr Bruder, so niedrig einen rechtschafenen Mann zu behandeln, der die Hochachtung jedes gutdenkenden Menschen verdient.

Mot. Herr, und wer sie auch seyn mögen, sie sind ein Mensch ohne Erziehung.

Cad. (höhnisch) Herr, und wer sie auch seyn mögen, sie sind ein alter Sittenprediger.

Mot. Junger Mensch! mit Knaben mich herum zu balgen, war nie meine Sache; wenn ich nicht deinem milchbartigen Gesichtchen etwas zu gut hielte, so würd ich dir Sitten predigen. Mamsell, ich muß sie verlassen, dieser junge Herr wird schon klüger werden, wenn er einmal 20 Jahre dem Barbier das Monathgeld bezahlt hat, Adieu.

Jul. (hält ihn zurück) O so bleiben sie, ich bitte.

Mot. Noch etwas; Hat dieser Windbeutel Ansprüche auf sie?

Jul. Nicht die geringsten, als daß er der Sohn meines Wohlthäters ist.

Cad. Und was geht sie das an? Herr!

Mot. Mich viel, und ihn, Monsieur, nichts (schlägt ihm ein Schnippchen unter die Nase)

Cad. Herr! ich bin Kadet.

Mot. Kadet, wo ist denn der Uniform, Seitengewehr und Soldatenhut? Herr! bey mir heißts: kein Mensch schäme sich seiner Bestimmung; und der Soldat, der sein Seitengewehr zu Haus läßt, um desto leichter öffentliche Ruhe zu stöhren, und Gewaltthätigkeiten auszuüben, ist bey mir ein Windbeutel.

Cad. So begegnet man mir?

Mot. So begegne ich Narren (will ab)

Cad. (hält ihn zurück) Herr! ich fordere Genugthuung.

Mot.

Mot. Welche sie wollen, aber anders nicht, als blutige; damit ich einen Narren weniger um mich sehe (ab)

Siebenter Auftritt.

Julie. Kadet.

Jul. Du lieber Gott, jezt haben sie etwas schönes angefangen.

Cad. Werd schon mit dem Alten zu Recht kommen; mich einen Narren zu schelten; was ist denn das für ein hergelaufener Schurke?

Jul. Ein ehrlicher Mann ist es, der uns glücklich machen will; ein Mann, von dem das Glück oder Unglück ihrer ganzen Familie abhängt; der 20000 Thl. Wechsel auf ihren Herrn Vater hat, und ihr ganzes Haus stürzen kann.

Cad. Daß ich doch dießmal meinen Degen nicht bey mir hatte, wie leicht hätte ich ihn in die andere Welt schicken können, und dann wär er bezahlt geweßt.

Jul. Pfui, sie sind ein niederträchtiger Mensch.

Cad. Und doch lieb ich dich aus dem Grund meines Herzens. (geht auf sie zu)

Jul. Und ich hasse Sie, wie man nur einen Menschen hassen kann; verlassen sie mich.

Achter Auftritt.

Vorige. Motte mit 2 Degen.

Mot. Sie haben mich gefodert, hier (reicht ihm einen Degen)

Cad. (mit verstelltem Muth) Der Alte hat kein Herz, ich muß mich nur verstellen.

Jul. (will Motte zurückhalten) Aber um Gotteswillen! liebster Herr Motte! schonen sie ihr Leben, er ist der Sohn meines Wohlthäters.

Mot. Und wenn auch, er soll sterben.

Cad. (nimmt den Degen unter den Arm) Sie haben mich einen Narren gescholten, und wenn sie wollten, ich wüßte freylich ein anderes Mittel, mir dafür Genugthuung zu verschaffen.

Mot. Und das Mittel?

Cad. Wären 100 Dukaten.

Mot. Also meine 100 Dukaten sollten die Kraft besitzen, sie aus einem Narren in einen vernünftigen Mann umzuschaffen; unmöglich ziehen sie. —

Cad. (ängstlich) Ich kann nicht, ich bin dem Staat mein Leben schuldig, halten sie ein.

Mot. (dringt in ihn ein) Ziehen sie, Herr.

Cad. (läßt den Degen fallen, steht beschämt da)

Mot. Junger Herr, solche Begegnung schicket sich gut für Aufbrauser, für Bramarbase ihrer Art; gehen sie nach Haus, und lernen sie vorher das Menschenleben schätzen, seinen Werth, seine Bestimmung einsehen, und dann, kommen sie wieder zu mir, wenn sie gelernt haben, mit Männern zu reden.

Cad. (Pause) Wir sprechen uns heute noch. (ab)

Mot. Ich hoffe es (Pause) Narren muß man in ihrer Schlinge fangen.

Jul. Ich erstaune über ihre Handlungen, Herr! in meinem Leben sah ich noch keinen Mann, der sich so ganz meiner unbegränztesten Hochachtung versichern konnte.

Mot.

Mot. Ihrer Hochachtung? was nützt mich ihre Hochachtung? ich verlange von ihr etwas ganz anders; sag sie mir Mamselchen! ist ihr Herz noch frey?

Jul. Von meiner Seite, ja — aber — nun ja, so ziemlich.

Mot. So ziemlich? also die Hälfte davon ist weg?

Jul. Nein, das nicht, aber ein gewisser Wilhelm —

Mot. Wer ist denn der Wilhelm?

Jul. Bey Herrn Brugg auf dem Komtoir.

Mot. Will er sie heurathen?

Jul Er ist arm, Herr Brugg hat ihn an Kindesstatt angenommen.

Mot. Und der liebt sie? und sie?

Jul. Ich bin ihm eben nicht feind, aber (pause fällt plötzlich vor ihn hin) Herr!

Mot. Was ist das? was will sie? steh sie auf.

Jul. Ein Geständniß drückt mir das Herz ab, ich — ich liebe.

Mot. Und wen?

Jul. Sie —

Mot. (pause.) Mich? wär es möglich?

Jul. Aus Dankbarkeit will ich sie lieben, ewig lieben, retten sie meinen Wohlthäter.

Mot. Und auch heurathen?

Jul. (steht auf, entschlossen) Ja, in Gottesnamen.

Mot. Gieb mir deine Hand, Mädchen! du verdienst, glücklich zu seyn, und das, was dir das Schicksal raubte, um ganz glücklich zu werden, will ich ersezen; hier, diese 400 Dukaten zu deiner Einrichtung, morgen bist du mein Weib.

Jul. Gott! dir dank ich für mein Geschick, nun fort, fort zu meinem Wohlthäter, das Geld hab ich durch mein Herz erkauft, nun will ich dadurch meinen Pflegvater retten. (ab)

Mot. (allein, Pause) Nun wär es vorüber; (Pause) es ist doch ein wunderlich Ding um das menschliche Herz — wie? aber der Wilhelm, der Wilhelm! hat der nicht auch ein Herz? und wie? wenn es empfänglicher, gefühlvoller, reizbarer wäre, als das meinige; wenn er das Mädchen liebte mit unheilbarer Leidenschaft, sie ihn wieder liebte, und nur in seinen Armen Glück und Ruhe des Lebens geniessen könnte? und ich sollte durch mein Geld zwey Liebende trennen? pfui; wer stört mich gerade jezt in einer der seeligsten Empfindungen?

Neunter Auftritt.

Motte, Ferdinand.

Ferd. Sie sind Herr Motte von Amsterdam?

Mot. Ja, mein Herr! und Sie?

Ferd. Ich bin ein unglücklicher, der Kassier der Bruggischen Handlung.

Mot. Nennen sich?

Ferd. Ferdinand Ehrlich.

Mot. Der Sohn meines Hauswirths?

Ferd. Ja; es ist mir eine Ehre, einen Mann, mit dem wir schon so viele Geschäfte machten, in dem Hause meines Vaters beherbergen zu können.

Mot. Ich bedaure, daß ich mich ihnen auf diese Art zu zeigen gezwungen bin (beis.) ich muß mich verstellen, oder ich verderbe mir heute noch einen der schönsten Abende.

Ferd.

Ferd. Herr! Sie sind mir als ein großmüthiger Mann geschildert.

Mot. Dank für die Ehre, aber ich will bezahlt seyn.

Ferd. Meine Schwester machte mir eine so vortheilhafte Schilderung von ihnen.

Mot. Kann seyn, die Mädchen sehen öfters mit mehr als 2 Augen.

Ferd. Sie dringen also auf ihre Wechsel?

Mot. Heute müssen sie bezahlt seyn.

Ferd. So sind wir morgen Bettler.

Mot. Das ist mir leyd.

Ferd. Herr! man hat mich belogen.

Mot. Und warum?

Ferd. Weil man sie, als einen Mann beschrieb, der ein Herz in seinem Busen für das Elend seiner Mitbrüder schlagen hörte, aber, ich finde es nicht.

Mot. Sie sollen es erfahren.

Ferd. Herr! erbarmen sie sich meines Jammers; ich bin Gatte eines Weibes, das ich zärtlich liebe, eines braven ehrlichen Weibes, die mich durch ihre Mutter zum Bettler macht; eines Weibes, die aus Noth, um ihre Eitelkeit zu befriedigen, nur noch einen Schritt zu wagen hat, einen Schritt, der mich um Glück und Ruhe, um meine Zufriedenheit, um meine einzige Seeligkeit bringen kann, den so fürchterlichen Schritt, zur feilen, niedrigen Dirne herab zu sinken, (fällt vor ihm hin, mit gebrochenen Worten, mit Thränen) Herr! fühlen sie das? mein Weib, das ich liebe, eine Buhlerin, Kinder, Vater, dreyer Kinder, dieser liebenswürdiger Kinder, Vater, und ein Bettler — ein Bettler —

ler — helfen sie, retten sie; und der allmächtige Gott soll sie belohnen an jenem Tage —

Mor. (Pause) Ich kann nicht —

Ferd. (Pause) Nun, so wird der helfen, der mein Herz bluten sieht. (ab)

Mor. (trocknet sich eine Thräne, Pause) Ja, ich will dich, will dein Weib, deine Kinder, will euch alle retten; aber vorher sollet ihr büssen, büssen sollet ihr, und wenn darüber mein Herz brechen sollte. (ab)

Zehnter Auftritt.

Zimmer in Herrn Brugges Haus. Frau v. Brugg, Sophie.

Fr. B. Nun, und du kannst dich noch eine Minute bedenken, kannst noch zaudern?

Soph. Aber beste Mutter! wenn die Nachricht von den üblen Umständen unseres Hauses gegründet wäre.

Fr. B. Es ist alles Unwahrheit, nichts als Erdichtung von deinem Mann, der dir jede Freude, jedes unschuldige Vergnügen mißgönnt. Heute noch will der Schneider deine Turkesse bezahlt haben. Ich blieb gestern dem Baron Dollmann 24 Dukaten in Boyta schuldig, auch diese müssen bezahlt seyn.

Soph. Aber liebe Mutter! 24 Dukaten. Baron Dollmann kann warten.

Fr. B. Gott behüte! das wäre schön, wenn es in der Stadt hieße, die gnädige Frau von Brugg konnte ihre Spiel-Schulden nicht bezahlen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ferdinand mit umschlungenen Armen, mit zur Erde gesenkten Blick.

Ferd. (ohne die zwey Weiber zu sehen) Verflossen sind sie auf ewig die glücklichern Tage meines Lebens, o ich wähnte mich so seelig, und dahin, auf ewig dahin sind meine glücklichen Träume.

Soph. Wie traurig! sehen sie, liebe Mutter! wie traurig, lassen sie mich in seine Arme fliehen, Ferdinand!

Ferd. Weib! (mit abgewandtem Gesicht)

Soph. Woher diese marternde Unruhe auf deinem Gesicht? Ferdinand!

Ferd. Und du kannst noch fragen? vernimm ganz unser Unglück — Herr Motte von Amsterdam ist hier, kaufte alle Wechselbriefe auf uns, er will bezahlt seyn, und da wir nicht bezahlen können, machen wir Krida.

Soph. (leiße zur Mutter) Wenn es wahr wäre?

Fr. B. Nichts als Täuschungen!

Ferd. Lieber Ferdinand! ich hätte eine Bitte an dich, die du mir aber ja nicht abschlagen darfst; reiß mich nur dießmal aus einer Verlegenheit, ich will auch versprechen, dich nie mehr zu beschweren.

Ferd. (zärtlich) Beschwertest du mich je, wenn meine liebe Sophie kam, um von mir etwas zu begehren? befriedigte ich nicht immer deine Wünsche, wenn es in meinen Kräften stund, sie zu befriedigen? rede, liebes Weib!

Soph.

Soph. Ich erhielt gestern eine neue goldgestickte Turkesse, für welche ich heute 32 Dukaten bezahlen muß.

Ferd. 32 Dukaten?

Fr. B. (hönisch) Auch haben sie die Gnade, mir 24 Dukaten aus meines Mannes Kasse zu bezahlen.

Ferd. 24 Dukaten?

Fr. B. Sie wissen, ich habe gestern mit Baron Dollmann Voyta gelpielt, also mir 24, und meiner Tochter 32, macht gerade 56 Dukaten.

Ferd. 56 Dukaten? diese Summe kann ich ihnen nicht geben; Gott weiß, ich habe nicht die Hälfte davon im Vermögen.

Fr. B. Sie geben uns also das Geld nicht? gut, recht gut (zu Soph.) Wirst du da stehen bleiben, wie eine Satue?

Soph. (zärtlich) Aber ich sollte denken, lieber Ferdinand!

Ferd. Und du kannst denken, was du willst, das Geld hab ich nicht in meinem Vermögen.

Soph. (mit verstellter Bosheit) Gut, so, so werd ich schon für die Mittel besorgt seyn, mir meine Turkesse bezahlt zu machen (beys.) Gott!

Fr. B. (boshaft) Ja, ja, ja, ich siehe dafür, sie wird bezahlt werden.

Ferd. (sieht Sophie lange mit Unruhe an, ergreift ihre Hand, (sie wendet ihren Blick von ihm weg.) Weib! Sophie! o wüßtest du, wie sehr dieses boshafte Lächeln deine sanfte Engelsmine entstellte. Wollte Gott! ich irrte mich in meiner Meynung, aber dein Gesicht, indem ich sonst Seeligkeit des Himmels fand, glaub mir, Sophie! in diesem Gesicht erblicke ich einen Buchstaben, der mich zittern macht; noch eine Stuffe

des

des Falles, und du bist, was so viele Weiber heut zu Tag aus Leichtsinn und Hang zur Eitelkeit werden, eine feile, niedere Kokette.

Soph. (sieht bald ihre Mutter, bald Ferdinand an) Mutter! Mutter! (eilt zu ihr hin) Um Gotteswillen! Mutter!

Fr. B. (zu ihr) Sophie! 56 Dukaten brauchen wir.

Soph. Wenn ich dich aber bitte, du sezest durch deine Weigerung die Ehre, die — die Treue deines Weibes auf die Probe.

Ferd. Unmöglich, Sophie! das spricht dein Mund, aber dein Herz lügt, wenn du diese Worte sprichst; unmöglich kannst du so tief fallen, um durch Untreue an deinem Gatten, der dich so zärtlich liebt, deine eitlen Wünsche zu befriedigen, unmöglich kann ein Weib deiner Art durch den Sturz ihres Mannes ihre Ehre schänden.

Soph. (mit Thränen) Mann! deine Worte bringen mich in Verzweiflung; nur noch dießmal Hülfe, oder ich bin in Gefahr, mich öffentlicher Schande ausgesezt zu sehen.

Fr. Br. Schaffen sie Geld, Herr Sohn! oder bei meiner Ehr, das Kleid meiner Tochter wird heute noch bezahlt. (will fort)

Ferd. Und daß auf Kösten meines ehrlichen Namens? (faßt sie wild an, mit Verachtung) Weib! Weib! Mutter! (Pause) Doch ja — ich, ich schaffe das Geld herbey — sey ruhig Sophie! ich bringe dir Geld — Geld bring ich dir — heute noch — aber vergiß nicht, daß mich dieses Geld zum Bettler — vielleicht zum Dieb — vielleicht zum Selbstmörder macht. (schnell ab)

Soph. (will ihm nach) Ferdinand! um Gotteswillen! ha, Mutter! ihr bringt mich, und meinen

nen Mann um unsere Ruhe, um unsern häußlichen Frieden, um unser Glück, vielleicht, um unser ewiges Wohl — (ergreift ihre Hand) Gott soll es euch vergeben. (ab

Fr. B. (bleibt stehen, sieht ihnen nach, Pause) Friede stören, den man nicht stiften durfte, ist Wonnegefühl für ein beleidigtes Weib — der Plan ist entworfen, ihr sollt euch lange genug geliebt haben. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Zimmer in Kaspers Haus, Motte, und Kranich (Beyde kommen herein)

Mot. Es ist schon alles besorgt?

Kran. Alles — Noch heute wird der alte Brugg arretirt, und von Obrigkeitswegen die Speer angeschlagen. Herr Klemens ist der Menschenfreund, der alles an sich kauft, und auch die 3 Pupillen versorgen will.

Mot. So, nun gut — aber der Kassier?

Kran. Ist auch gestürzt — doch — für den wird wohl Herr Klemens am meisten besorgt seyn.

Mot. Und warum?

Kran. (leis.) Er hat ein schönes Weib, und ein schönes Weib ist oft die beste Protection für den Mann.

Mot. Die Einrichtung gefällt mir, also die 2 Familien wären gestürzt?

Kran. Gestürzt, so wie sie es verdienen, wer zu hoch steigt, der fällt tief.

Mot. So merken sie sich das, Freund! wer zu hoch steigt, der fällt tief. Nun von etwas anderem; sie werden sich wohl wundern, daß ich mein Quatier so schnell verändert habe?

Kran.

Kran. In der That, doch — hahaha (mit schurkischem Lächeln) Kann mirs schon vorstellen, man kann bey dergleichen Fällen nicht genug in der Nähe seyn.

Mot. Wie verstehen sie das?

Kran. Nun, sie werden doch schon das hübsche Madchen in diesem Haus gesehen haben?

Kran. Gesehen, und mich in sie verliebt.

Mot. Dacht ichs doch, Stroh fängt gleich Feuer, so freut es mich, daß sie durch meine Empfehlung ihren Geschmack. —

Mot. Durch ihre Empfehlung? wie das?

Kran. Nun, ich hab sie ihnen ja vorgeschlagen.

Mot. Sie haben recht, ja ja — sie haben recht.

Kran. Doch auch schon Anträge genacht?

Mot. Auch schon Anträge gemacht, aber ohne Erfolg, das Mädchen scheint tugendhaft zu seyn.

Kran. Ey, ey, ey, man sieht wohl, daß sie die Sitten der großen Welt noch nicht kennen; tugendhaft seyn, ist jezt in unserem aufgeklärten Jahrzehend eben so selten, wie ein weisser Rabe.

Mot. Ich schenkte ihr gestern 2 Wechsel mit 4000 Thalern.

Kran. (staunt) Mit — mit 4000 Thalern, hm — dergleichen freygebige Herrn giebt es hier nicht viele, und sie nahm ès doch willig an?

Mot. Nicht gerne, ich mußte sie bitten.

Kran. Bitten — exemplum sine exemplo, bitten, um 4000 Thaler anzunehmen?

Mot. Ich gab ihrs als ehrlicher Mann.

Kran. Schon recht, ich versteh schon diese Sprache (blinzelt mit den Augen.)

Mot. Ich bin in dergleichen Avanturen gar nicht bewandert, sie sollen mir behüflich seyn.

Kran. Von Herzen gern, ich diene meinem Nächsten auf alle nur mögliche Art.

Mot. (b. s.) Ich will das Mädchen holen, will sehen, was er unternimmt, will sie von allem unterrichten, (laut) nun muß ich sie verlassen, wichtige Geschäfte — wir sehen uns heute noch, und wegen dem Mädchen?

Kran. Soll alles besorgt werden.

Mot. Diesen Schurken muß ich prellen, und sollt ich über diesem Negotz zum Bettler werden. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Kranich allein, hernach Xaver.

Kran. (sieht ihm nach) Ha ha ha — du dummer Holländer! sollst für deine Dukaten weidlich geprellt werden, verlaß dich nur auf mich, ich kenne die Spekulation; war ein armer Teufel, ehe ich mich zu diesem Gewerb entschloß. Ich habe den Auftrag vom Herrn von Klemens, ihm die Caßierin des Bruggischen Comtoirs in die Hände zu spielen; aber das kostet Mühe; wie wär es, wenn ich ihm das hübsche Mädchen zubrächte, und den Holländer prellte? (pause) richtig, man kann ja zweyen Herren dienen, und auf das Verliebt seyn, muß unser eins Verzicht thun, wir arbeiten für das Interesse anderer.

Xav. (kömmt weinend herein) Jetzt stehen wir frisch, s'Bett haben sie uns aus dem Haus getragen, jetzt weiß ich nicht mehr, wo ich auf die Nacht liegen soll.

Kran.

Kran. Was ists, junger Herr! warum weint er?

Xav. Jetzt laß mich der Herr mit Fried, ich bin ein junger Herr ohne Bett, kann auf die Nacht liegen, wo ich will.

Kran. Für was hält er mich denn?

Xav. Nun, ist denn der Herr kein Sollicitator? (Motte öfnet die Thüre, führt Julchen herein, und redet leise mit ihr)

Kran. Der Himmel bewahr, er irrt sich, ich möchte gerne mit seiner Schwester —

Xav. Mit meiner Schwester? ach — eben recht —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Julchen.

Jul. Was beliebt ihnen, mein Herr!

Kran. (zu Xaver) Laß er uns lieber allein, junger Herr!

Xav. Ey ja wohl — das geschieht nicht, er könnt mir s'Madl verführen; ja, wenn er mir was scheukt.

Kran. Nun hier! (giebt ihm einen Kronenthaler) ich kann ja Silber ausgeben, wenn ich Gold dafür einhandle.

Xav. So, nun kann er da bleiben, so lang er will, ich hab nichts darwider. (ab)

Kran. Mamsell! ich bin hier aus den menschenfreundlichsten Absichten, ihr Glück steht in meinen Händen.

Jul. Ich dank ihnen für ihren Edelmuth, des Himmels Seegen —

Kran. Schon recht, aber — (b. s.) davon wird mein Kapital nicht vermehrt. (laut) Ich habe einen Auftrag an sie. —

Jul. An mich? (Motte kömmt, und hört alles)

Kran. Sie kennen doch den reichen Holländer, der sich, ich weiß nicht aus welcher Grille zu ihrem Vater gezogen hat.

Jul. Ja, ich kenne ihn; er ist ein vortreflicher Mann.

Kran. Also gefällt er ihnen, sie könnten ihm gut seyn?

Jul. O ja, von ganzem Herzen.

Kran. Vielleicht sogar lieben?

Jul. Ohne allen Zweifel.

Kran. Sie verstehen doch den ganzen Ausdruck? Lieben —

Jul. Nun ja — lieben — lieben — im ganzen Ausdrucke.

Mot. (b. s.) Wart, Schurke!

Kran. (b. s.) Ist das die Tugend, die nicht erschüttert wird? — hm ich hätte nicht geglaubt, daß sie so nachgiebig wäre. (laut) Sie haben eben nicht nöthig, ihre Liebe seinen albernen Wünschen aufzuopfern.

Jul. So —

Kran. Je mehr Zurückhaltung, desto grösser der Werth.

Jul. Ich verstehe sie.

Kran. Er ist ein alter Geck, ein Hagestolz, und mit solchen alten verliebten Herrn kann ein junges Mädchen machen, was sie will.

Jul. Ist das möglich? ich will mich ganz nach ihren Grundsätzen richten. (ab)

Kran. Das Mädchen ist wohl noch eines Schurkenversuches werth, wenn ich das baare Geld des Holländers einstreiche, sie statt ihm dem Herrn von Klemens in die Hände spielte, und — so mit schönster Manier zwey Herren auf auf einmal diente. (Pause) Gewagt — gewonnen — ist doch ein kluger Kopf an einem Ort, wo das Negoziren so Mode ist, noch nie verhungert. —

Mot. (schlägt ihn auf die Schulter) Aber schon gehenkt worden.

Kran. (Pause) Sie — sie — Euer Gnaden hier? bitt mich zu excusiren.

Mot. (hält ihn) Geduld! so leicht kommt dießmal der Herr nicht davon.

Kran. Und was verlangen sie, ich bitte —

Mot. Setzen sie sich.

Kran. Erlauben sie, ich bin gar nicht müde.

Mot. Schreiben sie, hier ist Dinte und Feder, wie nennen sie sich?

Kran. Wilhelm Kranich, aber was verlangen sie?

Mot. Schreiben sollen sie, es ist ein Wechsel.

Kran. Ein Wechsel? ich bin zu dero Befehl. (schreibt)

Mot. (diktirt) Ich Endesunterzeichneter, Wilhelm Kranich.

Kran. (wiederholt) Kranich.

Mot. Thue hiemit kund durch diesen meinen Solawechselbrief.

Kran. Wechselbrief.

Mot. Daß ich als ein niedriger Schurke

Kran. (steht auf) Sie belieben zu scherzen?

Mot. Herr! bleib er sitzen, oder ich lern ihn durch diese Kugel schreiben.

Kran. (fängt an zu zittern) Ich bitte aber unterthänig. —

Mot. Schreib er in des Teufelsnamen, oder —

Kran. Ich schreibe schon, (b. s.) wenn ich nur da weg wär.

Mot. Als niedriger Schurke —

Kran. Ich bitt aber unterthänig

Mot. Geschrieben, oder —

Kran. Schurke —

Mot. Die wohlverdiente Strafe mit 25 Prügel —

Kran. (steht wieder auf) Nein, bester gnädiger Herr! das ist unmöglich, da wär ich sichtbarlich des Todes,

Mot. Alle Donnerwetter! geschrieben, oder—

Kran. Prügel —

Mot. Verdient habe, und sie mir von einer gerechten Obrigkeit gnädigst angedeihen zu lassen erbitte — geschrieben —

Kran. Erbitte —

Mot. Den Namen, Wilhelm Kranich, Ehestöhrer, Unschuldverführer und Mäckler.

Kran. Aber diese *Prædicate* ?

Mot. Geschrieben, Herr! ich spasse nicht, geschrieben. (er klingelt)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Kon. Herr!

Mor. Die Wache!

Kran. (fällt vor ihn auf die Knie) Sie werden doch nicht, ich bitt sie um des Himmelswillen. —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Korporal mit Wache.

Mot. Hier — die Unterschrift, und dann mit diesem Herrn da zum Gericht auf meine Verantwortung, ich komme gleich nach.

Kran. Sie werden mich doch nicht um meine Ehre? —

Mot. Ehre? Schurken haben keine Ehre, fort —

Korp. Marsch (ab)

Mot. In einem Staat, wo die weisesten Gesetze blühen, wird man ja doch wohl für solche Insekten nicht um Gerechtigkeit betteln müssen. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Ferdinand kommt zur Seitenthüre herein.

Ferd. Er ist nicht hier, und doch wäre mir seine Gegenwart willkommen; mein Weib verlangt Geld, (er schleicht herein, sieht sich um) — und Geld brauch ich, Geld — für mein Weib, um sie nicht aus Mangel zur Dirne sinken zu sehen. (pause) Guter Gott! wie ist mir? mein Kopf schwindelt, wie meine Füsse wanken, wie sie zittern, beben, ha — gut — daß ich zittere, gut, daß mir das Herz pocht, so bin ich doch wenigstens vor einer boshaften Unterneh-

mung gesichert; (er sieht den Koffer) hier der Koffer (geht bebend zu demselben) Er ist nicht verschlossen? der Schlüssel steckt, wie? wenn Niemand, (Pause) — und ich sollte durch — durch Diebstahl? (zitternd) Ja, ja Sophie! dein Kleid wird bezahlt, (öfnet den Koffer, läßt aber gleich wieder den Deckel fallen) guter Gott! ich kann nicht (sieht einen Geldbeutel auf dem Tisch.) Auch hier Geld, Niemand, Niemand kommt, Niemand (mit erhobenen Händen) Allwissender Gott! wenn du dießmal dein Gesicht vom unschuldigen Verbrecher abwändetest (er hält einen vollen Beutel in der Hand mit Gold) Gold! das ist zu viel, ich brauche nur 56 Dukaten, für mein Weib 56 Dukaten, und mit diesem Geld will ich meine Ehre retten? (Pause) Ja, wenn er käme, der Eigenthümer dieser Münze? nein — (legt das Geld hin) Eher den Tod, als ein Leben mit Schandthaten gebrandmarket. (Pause) Aber nur 56 Dukaten, und ich wäre der glücklichste auf Gottes Erde, mein wäre die Ruhe der Seele, der Friede meiner Familie, die Treue meines Weibes, (er eröfnet den Beutel, zitternd)

Mot. (kommt, Ferdinand ergreift die Pistole, hält sie über das Aug, drückt los, sie versagt, er wirft die Pistole weg, wirft sich auf die Erde. Pause.)

Junger Mann! was unternimmst du? du bist Gatte und Vater, und wolltest deiner Gattin einen ehrlichen Mann, deinen Kindern einen guten Vater, dem Staat einen nützlichen Bürger rauben?

Ferd. (läßt den Beutel fallen. Pause) Ja, Herr! wer so lebt, wie ich lebe, für den hat nicht mehr eheliche Liebe, nicht mehr die Umarmung seiner Kinder, nicht mehr das Menschenleben Reize,

mit

mit diesem Geld, Herr! das ich ihnen bald gestohlen hätte, wollte ich die Treue meines Weibes erkaufen, die Treue meines Weibes, die sie mir vor den Stufen des Altares zuschwur, und diese Treue wollte ich durch erstohlenes Gold erkaufen. Mann! (greift ihn an) Wenn du je fühltest den Werth der Redlichkeit, je fühltest, was es koste, aus einem ehrlichen Mann ein Schurke zu werden, so sey du mein Richter.

Mo. (trocknet sich eine Thräne) Junger Mann! ich will dein Richter seyn. (bewegt) Hier! nimm das Geld, bringe es deiner Gattin, erkaufe die Treue deines Weibes damit, und dann, komme wieder zu mir, erzähle mir dein Schicksal, locke mir wieder eine wehmüthige Thräne aus dem Aug, und ich will Gott danken, daß er mich nicht, wie dich — so unglücklich Gatte, und Vater werden ließ.

Ferd (staunt ihn lange an) Herr!

Mot. Verlaß mich, Unglücklicher!

Ferd. (lange Pause, mit einem ausdruckvollen Blick, ergreift plötzlich seine Hand, küßt sie, und stürzt zur Thüre hinaus mit Thränen) Gott soll dich lohnen, edler Mann! (ab)

Mot. Ha! Süß ist eine Thräne der Freude, wenn man Menschenglück befördert; Nun — so dank ich dir wieder aufs neue, guter Gott! für deinen Seegen, weil man so leicht damit Menschenthränen trocknen kann. (ab)

Achtzehnter Auftritt.

Großer Saal in Bruggs Wohnung. Brugge im Lehnsessel die Kinder neben ihm.

Mot. (zeigt ihm eine Zeichnung vor) Da sehen sie, lieber Grospapa, diese schöne Landschaft, der Herr Zeichenmeister sagte, das wäre eine Gegend aus Tyrol.

Karl. Sehen sie, hier oben, da gibt es Gemsen und Steinböcke.

Burg. O ihr lieben unglücklichen Kinder!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Wilh. (traurend, bringt Geld) Mein Wohlthäter! hier, das Geld kann ich nicht annehmen, nehmen sie es zurück; sie würden noch in dem letzten Augenblick meines Lebens mein Gewissen mit bitteren Vorwürfen beschweren.

Brug. Wilhelm, behalte deinen Lohn, den du ehrlich und treu verdient hast, wandle vor Gott, sey edel und rechtschaffen, wie du es warest —

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Motte.

Mot. (kömmt)

Karl. Lieber Großpapa, was kömmt hier für ein Herr?

Brug. (sieht sich um)

Mot. (für sich) Er ists, er ists, Kummer graute seine Haare; ihr Diener, sie sind Herr Brugge?

Brug. Ja (sieht ihn lange an) und Sie? (Pause) ihr Gesicht hat Züge, die ich schön öfters gesehen habe.

Mot. Ob sie mich kennen oder nicht; ich bin ein Fremder, der ihr Haus kaufen will.

Brug. Gott weiß, Herr! ich bin ein unglücklicher Mann, ohne meine Schuld ein unglücklicher Mann; ein gewisser Motte aus Amsterdam kauft auf allen Wechselplätzen Briefe auf — ein Banquerot aus Turin.

Mot. Ich weiß alles, ich bedaure sie, ist das ein Theil ihrer Familie?

Brug. Meine Enkel, Herr! die einzige Freude noch in meinem Alter; geh, Wilhelm, ruf mir meinen Schwiegersohn.

Wilh. Wohlthäter! hier ist das Geld, es anzunehmen, würde in meinen Händen Sündengeld, Blutgeld heißen, dafür mich Gott bewahre (ab)

Mot. Wie nennt sich dieser junge Mensch?

Brug. Wilhelm.

Mot. Wilhelm? ist dieser Wilhelm vielleicht der Liebhaber von einem gewißen jungen Mädchen, das sich Julchen nennt?

Brug. Kennen sie diese edle Seele? ja, guter Gott! nur noch das einzige Vergnügen hätte ich erleben mögen, vor meinem Tod diese beyde glücklich zu sehen; sie lieben sich seit der frühesten Jugend ihres Lebens, erzogen in meinem Haus, theilten sie schon ihre jugendliche Spiele und lebten in Harmonie des Lebens.

Mot. Wie nennt sich denn dieser Wilhelm mit dem Zunahmen?

Brug. Sein Zunahme ist mir unbekannt, er war 8 Jahr alt, als ich ihn aus dem Findelhaus in meine Familie aufnahm.

Mot. Aus dem Findelhaus? (geht rückwärts)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige Ein Greis mit mehreren armen Kindern, Eva, seine Tochter

Greis. (zitternd, von seiner Tochter geführt) 50 Jahre gehe ich in diesem Haus aus und ein, und noch nie haben mir meine alten Füsse so gezittert (zu Brugg) Herr! guter, lieber, alter Herr! soll die Nachricht wahr seyn, oder will man mich alten Greisen täuschen?

Brug. Was wollt ihr, lieber Alter? welche Nachricht?

Greis. Man sagt, sie könnten uns keine Arbeit mehr geben, sagt, sie wären unglücklich, müßten Krida ansagen; lieber Herr (schluchzend) zu ihren Füssen sehen sie mich alten Greisen mit seiner Familie.

Mot. Ich kann mich der Thränen nicht enthalten.

Brug. Steht auf, ehrlicher Mann! was verlangt ihr?

Greis. Eine Bitte, eine Bitte, die sie uns aber nicht abschlagen dürfen, wir wollen ihnen 6 Wochen umsonst arbeiten.

Ev. Verstossen Sie uns nicht, lieber, guter Herr! ich will Seide spuhlen bis in die späte Nacht.

Brug. O ihr gute Menschen!

Ev. Meine Mutter hat die ganze Nacht geweint, und heute früh (weint) mußten wir alle mit ihr niederknien, und mußten für sie beten

mit

mit aufgehobenen Händen um Seegen von Gott. (Pause)

Brug. Gott! das ist zu viel, mir bricht das Herz.

Greis. Sehen sie, lieber Herr! 12 Dukaten, alles was ich und meine Söhne ersparten; es ist zwar nicht viel, aber der gute Gott kann auch den Pfenning seegnen, wenn er ehrlich erworben ist.

Ev. Und hier von meiner Mutter ein goldenes Halskreutz, das sie vom Vater seelig an ihrem Ehrentag erhalten.

1. Knab. Und hier schickt mein Vater einen alten Marienthaler.

1. Mädch. Und hier ein paar silberne Schnallen von meinem Bruder, sonst hat er gar nichts.

2. Knab. (mit Thränen) Und ich, ich ha- wohl das wenigste, mein Vater ist schon 9 Monathe krank, und meine Mutter starb vor drey Wochen, ich habe mir gestern 2 Groschen erbettelt, wenn sie es annehmen wollen.

Brug. (in höchster Rührung, nimmt hastig den Knaben in die Arme, drückt ihn an seine Brust) Lieber Junge! dein Herz ist Gold wehrt (hält ihn seinen Enkeln vor) seht, Kinder! nehmt an diesen armen, gutdenkenden Leuten ein Beispiel, lernt einsehen, daß Tugend und ein gutes Herz der größte Reichthum des Menschen sind.

Mor. (beiseite) Bey Gott! diesen Anblick vertauschte ich nicht um vieles.

Greis. (trocknet sich das Aug) Herr, ich habe nicht viel Thränen vergoßen in meinem Leben, aber diese Thräne, (Pause) sie ist die schön-

ste

sie, die edelste meines Lebens, sie soll auch die letzte seyn.

Brug. (küßt den Alten) Alter, ehrlicher Mann! du verdienst das Oberhaupt dieser guten Familie zu seyn, sieh, wir beyde sind unserem Tode nahe, wenn ich vor dir sterben soll, so begegne mir noch auf dem Sterbbette dein seegnender Blick, der seegnende Blick deiner guten Kinder, und ich werde geseegnet hinüber wandeln in die Ewigkeit (wirft sich wider in den Seßel)

Brug. Kinder, nimmt eure Sachen, Gott lohne euch eure Güte

Ev. Nein, wir dürfen nicht, sie müssen es annehmen, (mit Thränen) wir bleiben bey ihnen.

1. Knab. Und wenn sie Hunger leiden, wollen wir es auch nicht besser haben.

Ev. Sie haben uns können in ihren guten Tagen behalten, so behalten sie uns auch in ihren schlechtern; nicht wahr? sie behalten uns; was würden wir denn anfangen, wir armen Leute, wenn sie uns fortschickten.

Zweyundzwanzister Auftritt.

Vorige. Frau v. Brugge. Sophie mit ihrer Tochter.

Fr. Brug. Was will denn dieses Lumpenvolk hier? fort hinaus aus dem Zimmer mit dem Bettelvolk.

Greis. Lumpenvolk? gnädige Frau! zu ihnen sind wir nicht gekommen. Uebrigens, wir sind kein Bettelvolk, wir sind ehrliche Arbeitsleute, und wären wir diese nicht geweßt, so hätten sie nicht in lakirten Wägen fahren, und

dis-

diesen alten, ehrlichen Mann nicht so unglücklich machen können.

Fr. Brug. He! Johann! wirf sie die Treppe hinunter.

Soph. (hält sie zurück) Aber, liebe Mutter! um Gotteswillen.

Mor. Die guten Kinder, sie haben uns ja nichts böses gethan.

Brug. (mit aufgehobenen Händen) Weib! überlaß dich nicht ganz deinem bösen Herzen, diese ehrliche Leute kommen mit dem guten Willen, um uns mit ihrer kleinen Paarschaft zu retten, und du behandelst sie so niederträchtig.

Mor. Sehen sie dieses schöne Kreutz.

Karl. Und hier die silberne Schnallen.

Fr. Brug. Was wollen denn die Leute mit dem Quark?

Brug. Uns retten, uns retten wollen sie.

Fr. Brug. Wer ist denn an dem ganzen Unglück Schuld, als du, hättest du deiner Tochter einem reichen Kavalier gegeben, der uns jetzt helfen könnte, aber nein, der einfältige Kassier. — —

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Ferdinand.

Ferd. Hier, Sophie! ist Geld, hier Mutter! ist Geld, um ihre Spielschulden zu bezahlen, und hier Vater! sehen sie in ihrem Sohn einen Dieb, beinahe einen Selbstmörder. —

Soph. Ferdinand! um Gotteswillen.

Brug. Was hör ich!

Ferd.

Ferd. (mit fürchterlichem Blick) Nun ist dein Wille erfüllt, die Turkesse wird bezahlt, und du Sophie, wirst doch jetzt keine Buhlerin?

Soph. Du marterst mich, woher hast du das Geld?

Ferd. Gestohlen, gestohlen —

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Fritz.

Wilh. Um Gotteswillen, Herr von Klemens mit der Wache.

Alle. Mit der Wache?

Mot. Nun ist es bald Zeit, daß ich mich zu erkennen gebe.

Ferd. (erblickt ihn) Mein Vater, Herr Motte von Amsterdam.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Klemens. Kasper. Vorige, Komissair mit Gerichtsdienern. Julie.

Kasp. Nun das wird jetzt eine saubere Wäsche geben.

Jul. (einen Beutel mit Geld in der Hand) Um Gotteswillen, Rettung für meinen Pflegvater, hier ist das Lösegeld — (fällt vor Herrn Klemens hin) nur nicht in den Kerker.

Klem. Herr Brugge, hier ist der Verhaftbefehl; lassen sie es sich (Frau von Brugge fällt auf einen Sessel, Fritz neben ihr) gefallen, mit ihrem Schwiegersohn in den Kerker zu wandern.

Brug. Das Maaß meiner Leiden ist voll; guter Gott!

Klem.

Klem. Für sie (zu Soph.) und ihre Kinderchen werd ich schon besorgt seyn, mein liebes, schönes Weibchen!

Soph. Herr! sie sind ein schadenfroher Schurke; um ihre niedrige Absicht zu erreichen, wollen sie meinen alten Vater, meinen Mann in den Kerker werfen? (pause) nein, hören sie, was ein ehrliches Weib zu einem Manne, wie sie sind, spricht: Mutter! Mutter! sie wollten mich diesem Niederträchtigen in die Hände liefern, hier vor den Ohren des weltlichen Gerichts, im Angesicht des ewigen Richters entsage ich feyerlich dem Gehorsam, den ich ihnen als Tochter schuldig bin, entsage allen Kindespflichten, gelobe hier öffentlich meinen Mann, und meine Kinder zu lieben, und mit ihm in dem Kerker zu schmachten.

Ferd. Sophie, himmlisches Weib!

Soph. Ferdinand!

Klem. Was hör ich, welche Frechheit! (Motte tritt immer näher herfür)

Jul. Wilh. (knien vor Klemens) Gnade für meinen Pflegvater.

Wilh. Für meinen Wohlthäter.

Klem. Nehmt ihnen alles ab.

(die Gerichtsdiener nehmen Ferdinand und dem alten Brugg alles, auch das goldene Kreutz)

Greis. Herr! das ist mein Eigenthum.

Klem. Alles fort, und nun in Schuldthurm.

Brug. (mit erhobenen Blick) Der Herr hats gegeben, er kann es auch nehmen, Tochter! Sohn! Enkel! (er umarmt sie mit Thränen) und nun in den Tod (will fort)

Ferd. (umarmt seine Gattin, reißt sich los) Leb wohl, Sophie! leb wohl.
(Motte wird von Clemens erkannt, er erschrickt, schaut ihm fest unter das Gesicht, Pause).

Klem. (beiseite) Alle Teufel! wen seh ich, sind sie nicht Dietrich Brugge?

Mot. Der ihnen vor 22 Jahren seinen Sohn hinterließ? Ja.

Klem. (beiseite) Ich bin verrathen, Herr, um Gotteswillen! Gnade (fällt vor ihn hin) ihr Sohn —

Mot. Mein Sohn, sagen sie?

Klem. Lebt, und ist hier in ihren Armen, Wilhelm! dein Vater.

Wilh. Gott im Himmel! welches Geschick! (Umarmung) sie mein Vater?

Alle. Sein Vater?

Brug. (kömmt zurück) Was hör ich, Wilhelm!

Mot. Bruder, kennst du Dietrich Brugge nicht mehr?

Brug. Du mein, mein tod geglaubter Bruder, o Gott! diese Freude bringt mich alten Mann zum Wahnsinn (er fällt auf den Sessel) Bruder!

Ferd. Sie, Dietrich Brugge? ist es möglich.

Mot. Der hieher kam, um euch mit seinem ganzen Vermögen zu retten (zum Greisen) Ihr verdient von mir insbesondere belohnt zu werden; und nun, liebes Mädchen! du versprachst mich zu heurathen?

Jul. (sieht zur Erde) Aber, ihr Sohn Wilhelm.

Mot.

Mot. Er ist dein — sey meine Tochter, liebe meinen Sohn (seegnet sie) und Gottes ewiger Seegen sey eurer Mitgift (sie fallen vor ihn hin) Nun, Herr Kadet?

Kad. Ich gratulire.

Kasp. Ich sag halt immer, ums Ehrlich seyn ists eine schöne Sache.

Mot. Mein Herr! (zum Komiss.) Für diese Familie hafte ich; diesen Mann aber führen sie zum Gericht, er hat mir meinen Sohn gestohlen, ihn in das Findelhaus geschickt, und mich um 25000 fl. betrogen, dafür soll er büssen.

Klem. Gnade! Herr Brugge!

Mot. Schurke! verlaß mich, entheilige nicht diese ehrwürdige Gesellschaft mit deiner Gegenwart. Ihr aber, meine Lieben! seyd nun mein erkauftes Eigenthum, ich will mit euch leben, mit euch ster-ben, will euch die weise Kunst lehren, den vonder Vorsicht anvertrauten Seegen für sich undseinen Nebenmenschen weislich zu gebrauchen. Bruder! keinen andern Verweis, als diesen: welche betrübte Folgen kann Nachsicht und Männerschwäche nach sich ziehen? jetzt kommt, nehmt mich in eure Familie auf, ich will mein Vermögen mit euch theilen, will mit euch glücklich seyn.

Alle. Bruder — Sohn — Kinder! (Gruppe)

Kasp. Wie herrlich es doch ist, wenn der Bruder die Schulden bezahlt!

Ende des Lustspiels.









